

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pro Nummer...
Einzeln 10 Pf.
Abonnement 1.00 Mark pro Monat...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die festgesetzte Zeile...
Kleine Anzeigen...
Stellenangebote...

Telegramm-Adresse:
Sozialdemokrat Berlin.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Donnerstag, den 24. Mai 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Neue Artillerieschlacht im Karst.

Englische Vorstöße bei Bullecourt abgewiesen - Starke französische Angriffe in der Champagne gescheitert - Aufleben der Artilleriefener an der Ostfront.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 23. Mai 1917. (W. T. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Houthulst und Bullecourt wurden mehrere englische Vorstöße, die durch starkes Feuer vorbereitet waren, abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne- und Champagne-Front hielt sich vormittags die Kampfstärke der Artillerie in mäßigen Grenzen.

Nachmittags setzten nach plötzlicher Feuersteigerung von der Hochfläche von Passy bis zum Walde von La Ville-aux-Bois starke französische Angriffe ein, die bis zum Abend mit großer Hartnäckigkeit wiederholt wurden.

In jähem Nahkampf und durch kräftige Gegenstöße hielten bayerische, hannoversche, niederschlesische und Posener Regimenter ihre Stellungen gegen mehrmaligen Ansturm und warfen den Feind zurück; erbitterte Handgranatenkämpfe in einzelnen Grabenstücken dauerten nachts an.

Dem weichen Feinde fügte unser Feuer erhebliche Verluste zu.

Die Franzosen haben durch das Scheitern ihres Angriffs eine blutige Schlappe erlitten.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An der Lothringer Front und im Sundgau wurden feindliche Erkundungsabteilungen vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mit kräftigem Wirkungsfener beantworteten wir das in mehreren Abschnitten auslebende Feuer der russischen Artillerie.

An der

mazedonischen Front

war bei Sturm und Regen die Geschützleistung gering.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Abendbericht.

Amtlich. Berlin, 23. Mai abends.

Im Westen und Osten keine größeren Kampfhandlungen.

Der österreichische Bericht.

Wien, 23. Mai 1917. (W. T. S.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine nennenswerten Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern herrschte am Isonzo tagsüber abermals Ruhe. Erst spät abends unternahm der Feind einen durch Minenwerfer kräftig eingeleiteten Angriff gegen unsere Gräben vor der Stadt Görz. Er wurde unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Heute früh eröffneten die italienischen Geschütze und Minenwerfer ihr Feuer gegen unsere Stellungen auf der Karstochfläche; die Artillerieschlacht steigert sich zu großer Heftigkeit. In Kärnten und Tirol stellenweise erhöhte Geschützleistung. Der Chef des Generalstabes.

Parteitag der Sozialdemokratie Deutschlands.

Der Parteivorstand hat beschlossen, den Parteitag zum 12. August d. J. und die folgenden Tage zu berufen.

Ueber die Tagesordnung und den Ort der Tagung kann erst nach Verständigung mit den in Betracht kommenden Körperschaften Mitteilung gemacht werden.

Ein Aufruf für Friedrich Adler.

Der A- und S-Nat gegen Vollziehung des Todesurteils.

Petersburg, 23. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Vollziehungsausschuss des Arbeiter- und Soldatenrates hat beschlossen, an das Internationale Sozialistische Bureau und an die sozialdemokratischen Organisationen aller Länder, namentlich an die österreichische Sozialdemokratie einen telegraphischen Aufruf zu richten mit der Aufforderung, alle Maßnahmen zu ergreifen, um die Hinrichtung von Friedrich Adler, des Vorkämpfers der Freiheit aller Völker und des Gedankens an einen Weltfrieden zu verhindern.

(Wir haben schon ausgeführt, daß Gründe der Gerechtigkeit gegen die Vollziehung des Todesurteils sprechen. Ihnen treten jetzt noch wichtige Gründe der auswärtigen Politik hinzu. Redaktion des „Vorwärts“.)

Russische Sozialdemokraten in englischer Gefangenschaft.

Verbot revolutionärer Vorträge.

Ein sehr merkwürdiges Erlebnis hatte, wie schon gemeldet, der russische Sozialdemokrat Trojky auf seiner Rückreise von Amerika nach Russland. Er hat darüber dem Stockholmer „Socialdemokrat“ einiges mitgeteilt.

Zusammen mit vier anderen russischen Sozialdemokraten wurde er in Halifax (Kanada) verhaftet, als er - aus allen europäischen Ländern ausgewiesen - ins freie Russland zurückkehren wollte. Der englische Gesandte in Petersburg hat es zwar so darstellen wollen, als ob der Aufenthalt nur dem Wunsche zu danken gewesen sei, über die Auswanderer Erkundigungen einzuziehen. Aber in Wirklichkeit wurden die russischen Sozialdemokraten von dem norwegischen Schiff heruntergeholt, in ein Kriegsgefangenenlager gebracht und für Kriegsgefangene erklärt. In diesem Lager befanden sich an 800 deutsche Zivilgefangene. Trojky ergriff sofort die Gelegenheit, den deutschen Gefangenen Vorträge über die russische Revolution zu halten. Und nun kommt das Unbegreifliche: Der englische Offizier verbot die Vorträge und die deutschen Gefangenen protestierten gegen das Verbot mit 680 Namensunterschriften.

Die gefangenen Russen versuchten vergeblich, mit der russischen Regierung in Verbindung zu treten, da ihre Telegramme nicht befördert wurden. Sie mußten so einen Monat in der Gefangenschaft bleiben.

Brasilien vor der Kriegserklärung.

New York, 22. Mai. „Associated Press“ meldet aus Rio de Janeiro, daß der brasilianische Kongress das Ersuchen des Präsidenten, die Neutralitätserklärung zu widerrufen, angenommen hat.

72 200 Tonnen versenkt.

Amtlich. Berlin, 23. Mai.

I. Unsere U-Boote im Mittelmeer haben von neuem eine größere Anzahl von Dampfern und Seglern mit einem Gesamttonnengehalt von 53 000 Br.-Reg.-T. versenkt.

Hierunter befanden sich der englische Truppentransportdampfer Transylvania (14 315 T.), der sich in Zerstörungsgefahr befand; ein unbekannter, vollbeladener englischer 8000 T.-Dampfer auf dem Wege nach Italien; ein unbekannter englischer Dampfer von etwa 5500 T. mit demselben Ziel; ferner die italienischen bewaffneten Dampfer Alessandria (8008 T.) mit 11 000 T. Weizen für Italien und Ferrara (3172 T.) wahrscheinlich mit Munition sowie der englische bewaffnete Dampfer Karonga (4665 T.) auf der Fahrt von Neapel nach Port Said.

II. Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 4 Dampfer und 5 Segler mit 17 200 Br.-Reg.-T.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. der englische Dampfer Abansy (2644 T.) mit Lebensmitteln nach England, ein englischer Segler mit Holz nach England, zwei russische Segler mit Kohlen von England und Salpeter nach Frankreich und ein unbekannter englischer Dampfer, der aus einem Geleitzuge herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wahlreform in England.

Nach einer Erklärung der Regierung in der Sitzung des Unterhauses am Dienstag beträgt die Zahl der Wähler für das Parlament 8 357 000, wozu ungefähr 2 Millionen Männer und etwa 6 Millionen Frauen hinzukommen sollen. Von diesen Frauen sind circa 5 Millionen verheiratet.

Warum schlägt Preußen nicht diesen englischen Reford? Verdient der Feldgrau, die deutsche Frau hinter Drehbank und Pflug nicht ebenso gut vollen Anteil am staatlichen Leben wie der Tommy und die Engländerin?! Oder hätte England doch die politisch reiferen Menschen und alle hohen Vieder auf das deutsche Volk wären bloßer Ohrenschmaus?

Ribot und Rußland.

Es ist der Fehler aller regierenden Staatsmänner, daß sie die Völker für zu dumm halten, um die Wahrheit ertragen zu können. Es ist auch der Fehler des französischen Ministerpräsidenten Ribot, der am Dienstag in der Kammer versprochen hat, Deutschland werde unter Bedingungen, die Frankreichs würdig sind, um Frieden bitten, und wenn es nicht um ihn bitte, werde man es zu ihm zwingen. Herr Ribot war so gültig, die Bedingungen, die Frankreichs würdig sind, näher zu bezeichnen: es handelt sich um die Hergabe Elsaß-Lothringens und einer noch nicht genau bestimmten Summe Geldes. Wenn wir Herrn Ribot Elsaß-Lothringen und unser Portemonnaie zur Verfügung stellen, können wir sofort Frieden haben: das wissen wir jetzt ganz bestimmt.

Herr Ribot weiß aber auch seinerseits ganz genau, daß nach drei Jahren des schrecklichsten Krieges kein Deutscher daran denkt, sich um solchen Preis den Frieden zu erkaufen. Er muß wissen, daß der Krieg mindestens noch drei Jahre fortgedehrt werden muß, ehe er zu einer völlig klaren Entscheidung führt, und daß es trotz allem höchst ungewiß ist, ob diese Entscheidung ihm gefallen wird. Was in dieser Zeit aus Deutschland wird, braucht ihn natürlich nicht zu interessieren, aber als verantwortlicher Leiter Frankreichs sollte er sich fragen, in welchem Zustande sein eigenes Volk aus solchem endlosen Gemetzel hervorgehen müßte. Als guter Bundesgenosse Rußlands sollte er sich auch der Frage nicht verschließen, wie Rußland einen solchen Krieg, der sich endlos hinzieht, ertragen soll!

Herr Ribot hat weiter - wieder nach dem Schema sämtlicher Staatsmänner - die Einigkeit seines Landes mit seinen Alliierten, besonders mit Rußland, festgesetzt. Das ist aber eine ganz offensibare Unwahrheit. Rußland will auf eine Vermehrung seines Landbesitzes durch diesen Krieg verzichten. Frankreich will es nicht. Rußland verzichtet auch auf Entschädigungen, Frankreich schreit nach ihnen, Rußland will den Frieden, und Frankreich will den Krieg!

Ein schärferer Gegenfah der Auffassungen und Absichten läßt sich nicht gut vorstellen, und man empfindet beinahe Mitleid mit dem alten Herrn Ribot angesichts seiner Versuche, diesen Gegenfah wortkühnlich zu überbrücken. Natürlich, Herr Ribot ist auch gegen Annexionen, aber Elsaß-Lothringen muß er unbedingt haben, er ist gegen Kriegsentchädigungen, aber für gerechte Sühne, er liebt nichts so sehr wie den Frieden, und eben darum muß der deutsche Militardepotismus erschlagen, d. h. der Krieg ins Endlose verschleppt werden.

Herr Ribot appelliert sogar an die Einsicht des deutschen Volkes und meint, an dem Tage, „an dem das deutsche Volk das alles einsehen wird“, werde der Frieden leichter zu erreichen sein.

Zu unserer Bedauern müssen wir Herrn Ribot sagen: es wird lange dauern, bis das deutsche Volk das alles einsehlich. Vielleicht liegt das an der deutschen Schwerefälligkeit, aber jedenfalls ist es so: das deutsche Volk begreift ganz und gar nicht, wie sich Herr Ribot hinstellen und verlangen kann, daß es ein deutsches Land hergeben und ungezählte Milliarden bezahlen soll, da es doch gar nicht geschlagen ist. Es will ihm nicht in den Kopf, daß für Rußland „strengere Manneszucht“ notwendig sein soll, für Deutschland aber - zu seinem eignen Peil - die „Gefechlosigkeit“. Um ganz offen zu sein - Offenheit ist in solchen Dingen immer das beste - vom äußersten Konservativen bis zum allerlinksten Sozialisten gibt es in Deutschland keinen Menschen, der Herrn Ribots Rede für etwas anderes hält als für eine Fruchspredigt an die Döhner.

Das deutsche Volk trägt den Militardepotismus des Krieges und des Belagerungszustandes ebenso ungern wie das französische oder das englische Volk. Nach dem Kriege werden alle Völker mit einem Jubelschrei die Last dieses Despotismus abwerfen. Aber ein Volk, das von allen Seiten herant, mit dem Verlust von Land und ungeheurer wirtschaftlicher Güter bedroht wird, ein solches Volk muß, um mit Herrn Ribot selbst zu sprechen, Mannszucht halten, und viele es ihm auch noch so schwer. Herrn Ribots Rede wird, in den Schützengräben vorgelesen, diese Mannszucht fördern. Ja gewiß, wie die französischen Volitus, so verfluchen auch unsere Feldgrauen täglich und stündlich die endlose Schweinerei dieses Krieges - aber Herrn Ribot um Frieden bitten und für die gnädige Strafe danken, wenn man ihnen nur Elsaß-Lothringen und eine Stange Gold abnimmt, das wollen sie nicht! Der französische Ministerpräsident hat keine Ahnung von den deutschen Verhältnissen, wenn er glaubt, sein Appell an die deutsche „Einsicht“ könne dem Frieden - durch die deutsche Niederlage - dienlich sein.

Aber glaubt Herr Ribot das ernstlich? Oder ist seine Rede auch nur trügerisches Wortgebild und Ausfluß jenes

Mangels an Mut, der andere zu Taten höchsten Selbennutzes aufzustacheln liebt? Gehört nicht auch Herr Ribot zu jenen Staatsmännern, die sich nicht trauen, die Wahrheit zu sagen, weil sie fürchten, von den Fanatikern dafür in Stücke gerissen zu werden? Fast hat man den Eindruck, als ob hier ein Mann der Zahlen und der Tatsachen sich Phrasen abquälte, die er selber verachtet. Wann werden endlich die Akteure der europäischen Politik aufhören, Kulissenreißer für die Galerie zu sein!

Im Gegensatz zur inneren Unaufrichtigkeit der französischen Regierung wirkt die Klarheit und Offenheit des russischen Arbeiter- und Soldatenrats doppelt wohlthuend. In Petersburg wird man wohl auch verstehen, daß der Frieden, um den Herr Ribot gebeten sein will, vom ganzen deutschen Volke als eine unerträgliche Zumutung empfunden wird, als ein demütiger Frieden, den die russische Demokratie im Einklang mit der deutschen verwirft, und gegen den auch eine sozialistische Regierung das Volk zu den Waffen rufen möchte. Rußland, das für sich selbst auf Eroberungen verzichtet, ist vor die Frage gestellt, ob es für die Ziele des französischen und des englischen Imperialismus auf sein eigenes Friedensziel verzichten will!

Rußland will nicht, Rußland soll nicht seinen Verbündeten die Treue brechen, aber es will und soll sich auch nicht am Strick seiner Bündnispflichten durch Schmutz und Blut endlos weiterschleppen lassen. Dort hat es sein Probestück zu leisten, wo es sich darum handelt, nicht nur mit den eigenen sondern auch mit den verbündeten Risikovos fertig zu werden und den Frieden ohne Vergewaltigung und ohne Demütigung durchzusetzen, zu dem sich auch die deutsche Sozialdemokratie seit je bekennet.

Die Rede Ribots.

Paris, 22. Mai. (Nachricht der „Agence Havas“.) Unter harter Beteiligung der Abgeordneten wurden in der Eröffnungsitzung der Kammer etwa 40 Interpellationen verlesen. Bei Besprechung mehrerer Interpellationen zur letzten Offensive sagte Ribot: Man hat sich übertriebene Hoffnungen gemacht. Es sind Fehler in der Ausführung vorgekommen, aber man darf die Ergebnisse weder vergrößern, noch verkleinern. Niemand sind die französischen und englischen Soldaten bewundernswürdiger gewesen, niemals haben sie die deutschen Massen besser im Schach gehalten. Die Regierung hat Strafen für nötig gehalten und hat im Oberbefehl Änderungen herbeigeführt, um alles, was nicht mit militärischen Maßnahmen im Zusammenhang steht, aus dem Wege zu räumen. Painlevé arbeitet mit dem Heeresauschuß. Ich bitte die Kammer, die Vornahme dieser Arbeiten abzuwarten, bevor die Interpellationen besprochen werden.

Wir werden am Freitag auch die Frage des U-Boot-Krieges besprechen und wir werden uns so bald wie möglich mit der Lebensmittelfrage beschäftigen. Violette wird der Kammer offen die Schwierigkeiten der Lebensmittelförderung darlegen.

Bei Besprechung der Interpellationen Renaudel und Ranares über die russische Revolution und den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg hat Ribot, sie auf unbestimmte Zeit zu vertagen, da die französische Regierung von der russischen Regierung zu Besprechungen eingeladen worden sei. Wir haben, fuhr Ribot fort, mit unverhülltem Mißgefühl die Entwicklung der russischen Revolution verfolgt und wir haben Verständnis für die Schwierigkeiten, auf die die russische Regierung gestoßen ist, die aus hervorragenden tapferen Männern besteht, die aber von anderen Einflüssen umgeben sind, die ihre Tätigkeit erschweren und die Geschlossenheit begünstigen. Diese mutigen Männer haben Erklärungen gemacht, die uns voll befriedigen, da sie vor allem in der Armee strengste Maßnahme zu vollziehen wollen, denn dies ist eine Daseinsfrage für das russische Volk.

Großes Aufsehen verursachte es, als Ribot ein an ihn gerichtetes Telegramm des russischen Ministers des Aeußeren verlas, in dem es heißt, daß Rußland Frankreich nicht vergessen werde, und daß es die bewundernswürdigen Anstrengungen des französischen Volkes seien, die die feindlichen Massen nach Westen zögen und beim Wiederaufbau der russischen Kräfte mithalfen. (Lebhafte Beifall beim letzten Satz.) Ribot fügte hinzu: Ich nehme für mein Land diese Worte des Vertrauens und Dankes an. Ja, wir gehen Hand in Hand mit dem treuen geliebten Rußland. Bei ihm wird ein Sonderfrieden niemals in Frage kommen. Der russische Minister hat den Sophismus richtig gekennzeichnet, mit dem Deutschland die Formel „Ohne Annexionen und Entschädigungen“ mißbraucht, in der Absicht, die uns ehemals entzogenen Provinzen für sich zu behalten. (Allgemeiner, wiederholter Beifall.)

Deutschland hat den Krieg gewollt! Der Schaudige ist nicht bei uns, sondern dort! Wir werden Wiedererstattung verlangen. Es werden keine Annexionen sein, sondern sie werden auf Recht und Gerechtigkeit gegründet sein und Zeugnis ablegen von der Barbarei, mit der unsere besetzten Gebiete behandelt worden sind. Ein Friede ohne Schadenersatz, das wird Rußland nicht sagen. Aber es wird sich nicht um Kriegsschadigungen handeln, die man als Strafe auferlegt (allgemeiner Beifall, besonders bei den Sozialisten), es handelt sich um Sühne, um ein Werk der Gerechtigkeit. Die ganze Welt wird einen Gerichtshof bilden.

Ein russischer General hat mit Recht gesagt, daß es lächerlich ist, bestimmte Vorschläge über einen Frieden ohne Eroberungen zu machen, während die Deutschen noch Teile von Frankreich, Rußland, Belgien und Serbien besetzt halten. Die russische Demokratie — Herrin ihres Geschicks — hat laut erklärt, daß sie den Krieg kraftvoll führen will, und daß sie nicht vom Geiste der Eroberung geleitet ist, sondern für die Freiheit kämpft. (Beifall.) Wir werden den Kampf nicht im Geiste von Eroberungen und Annexionen fortführen, sondern um das wieder zu nehmen, was unser war. Ich wiederhole, daß Frankreich kein Volk unterdrücken will, nicht einmal die Völker seiner Feinde, denn es erkennt die Freiheit aller Völker an. Frankreich wird am Tage des Sieges nicht „Mache“ schreien, sondern „Gerechtigkeit“. (Beifall, besonders bei den Sozialisten.) Es kommt vor allem darauf an, daß der Friede von Dauer ist. Der Abbruch des Krieges hat schon zu lange gedauert. Wir müssen daher den Militarismus und die Spottisimus vernichten. Am dem Tage, an dem das deutsche Volk das einsehen wird, wird der Frieden leichter zu erreichen sein. Das ist es, was die Russen und wir immer wieder sagen.

Es liegt unseren Demokratien am Herzen, daß das russische Volk wieder in die Hände seiner Führer kommt und seinerseits eine Offensive unternimmt, während die Vereinigten Staaten sich vorbereiten, uns in einigen Wochen ihre ersten Divisionen zu schicken, denen weitere Divisionen folgen werden. Möge Rußland seine Pflicht tun und wir werden weiter nichts zu befürchten haben. Unsere Feinde werden ihre Hoffnungen gestört sehen. Sie

werden vielleicht um Frieden bitten, nicht heimlich, wie heute, mit falschen und hinterlistigen Mitteln, sondern offen, unter Bedingungen, die Frankreichs würdig sind. Und wenn man nicht um Frieden bittet, werden wir ihn zu erzwingen wissen.

Die energischen Erklärungen Ribots riefen auf allen Bänken großes Aufsehen hervor und weckten stürmischen Beifall auch bei den Sozialisten.

Nach der Rede Ribots setzte die Kammer die Besprechung der den U-Bootkrieg betreffenden Interpellationen auf Freitag fest. Renaudel willigte ein, daß seine Interpellation über die Kriegsziele verschoben wird. Dann setzte die Kammer die Besprechung der Interpellation über die Absichten der Regierung betreffend die Franzosen, die zur zwischenstaatlichen Zusammenkunft nach Stockholm gehen wollen, auf den 1. Juni fest. Die Besprechung über die militärische Politik ist gleichfalls auf den 1. Juni festgesetzt worden. Die Besprechung über die Einkommensteuer ist an die Spitze der Tagesordnung gestellt worden.

Abzug Tisza!

Budapest, 22. Mai. Das ungarische Teleg.-Korresp.-Bureau meldet: Wie verlautet, hat Ministerpräsident Graf Tisza seiner Majestät Vorschläge bezüglich der Wahlrechtsreform erstattet. Seine Majestät hat sich hierüber die Entscheidung vorbehalten, und von dieser Entscheidung ist das Verbleiben oder der Rücktritt des Kabinetts abhängig. Heute hat eine Besprechung im Ministerpräsidium stattgefunden, an der sämtliche in Budapest anwesenden Kabinettsmitglieder teilgenommen haben.

Ministerpräsident Graf Tisza begibt sich mit dem Nachzuge nach Wien und wird von seiner Majestät morgen in besonderer Audienz empfangen werden.

Es mußte erst der Jarrismus fallen und das absolutistische System in Oesterreich ins Bankrott geraten, ehe der „parlamentarische“ Ministerpräsident Ungarns das Land von sich befreit und fürs erste dem Koalitionskabinetts aller in diesem Privilegienparlament vertretenen magyarischen Parteien Platz macht. Noch vor wenigen Wochen hatte er den Kaiser-König zu einer Vertrauensfrage zu bewegen gesucht, die aber doch schon eine Wahlreform zur Bedingung des Verbleibens Tiszas machte. Tisza schlug eine Erweiterung des Wahlrechts auf die Inhaber der Tapferkeitsmedaille und die Unteroffiziere vor, was auf dasselbe hinausläuft, weil die meisten Besitzer der Tapferkeitsmedaille auch Unteroffiziere sind. Eine solche „Wahlreform“ hätte eine neue Schicht von Privilegierten geschaffen, die noch dazu allmählich ausgestorben wäre und so am wenigsten zur Verwirklichung des Gedankens beigetragen hätte, immer breitere Volksschichten zur lebendigen Teilnahme am Staat zu erziehen. Die gerade für die letzten Tage angekündigten Wahlrechtsversammlungen der Arbeiter wurden schlangweg verboten.

Sehr viele Redungen — die Entwicklung und Lösung der Krise ist noch nicht vollkommen klar — stimmen darin überein, daß der König von Ungarn die Durchführung einer ehrlichen Wahlreform von seinem Ministerpräsidenten gefordert hat, die dieser aber bisher verweigerte, wahrscheinlich auch nach dem neuen Ministerrat verweigern wird, so daß sein Rücktritt wahrscheinlich ist. Andere Beweggründe mögen mitgesprochen haben. Tisza ließ keine Lebensmittel aus dem gegangenen Ungarn in das bitter darobende Oesterreich und war einer näheren wirtschaftlichen Gemeinschaft mit Deutschland mindestens nicht zugeneigt. Er war ein scharfer Vertreter des Dualismus, will sagen der Zerteilung der Donaumonarchie in Oesterreich und Ungarn — ein System, das notwendigerweise in Ungarn den Magyaren, in Oesterreich den Deutschen und etwa noch den Polen die Herrschaft über die anderen Völker mehr oder minder in die Hand gibt. Die südslawische und polnische Frage stellen gewaltigste neue Probleme, die ein in ausgefahrenen Geleisen sich bewegender Staatsmann unmöglich lösen kann.

Mit Stefan Tisza verschwindet ein rücksichtsloser Gewaltmensch. Als Parlamentspräsident hat er die Opposition durch die Heiden der Pavlik-Garde hinausgeren lassen. Als Ministerpräsident stützte er das Regime Stürggh in Oesterreich, von dem er allerdings jenen für die ungarischen Großgrundbesitzer so vorteilhaften zwanzigjährigen Ausgleich erlangen konnte, auf den der Reichsrat sicher nicht eingegangen wäre. Er regierte in Ungarn so, wie in Preußen bis zum Krieg regiert wurde und nach dem Willen gewisser Leute immerdar regiert werden soll und darum versteht man es, daß unsere Konservativen dem Tisza eine stille Träne weihen. Man feiert ihn als den treuen Bundesgenossen des Deutschen Reiches — als ob für Ungarn, das durch seine Nationalitätenpolitik die Zeredenta unter seinen Rumänen und Serben großzüchtete, eine andere Taktik möglich gewesen wäre, als sich gegen den Ansturm der angrenzenden Staaten zu verteidigen; würden die rumänischen und südslawischen Gebiete abgetrennt, so bliebe Ungarn ein magyarischer Kleinstaat mit kaum 9 Millionen Einwohnern. Eine staats-erhaltende Politik wird die Lösung der Nationalitätenfrage bewußt und mit Einfluß aller Kräfte versuchen müssen. Ungarn ist zum Zusammenschluß mit Oesterreich gezwungen, seine Landwirtschaft ergänzt notwendig die österreichische Industrie und stark wird das Donauraum erst als ein Bund freier Völker sein. Die Entwicklung wird auch vor der Grenzlinie nicht Halt machen, die durch den Körper des tschechisch-slowenischen, wie des deutschen und kroatischen Volkes gezogen ist. Nicht zur Unterwerfung Ungarns unter ein absolutistisches Wien, so wie es 1849—1867 war, aber zur Errichtung des demokratischen Nationalitäten-Bundesstaates Oesterreich-Ungarn wird der Dualismus, der Doppelstaatcharakter überwunden werden müssen und erst recht neben einem aus freien Völkern bestehenden Rußland.

Nun ist von der rauhen Wirklichkeit bis zur Erfüllung dieser Wünsche noch ein steiler, dornenvoller Weg, und der Monarch, der ihn gehen will, wird bitterste Enttäuschungen erleben, von denen man nur hoffen kann, daß sie nicht stark genug sind, einen ernstern Willen zu brechen. Zwar wird dem Grafen Tisza seine „Arbeitspartei“ kaum ewige Treue halten und jede vom Vertrauen des Königs getragene Regierung wird eine Mehrheit finden, wenn diese neue Mehrheit auch kaum schöpferische Kraft in sich tragen wird. Die parlamentarische Opposition Tiszas besteht aus Grundbesitzern, für die die demokratische Parole ein Kampfmittel ist, das man in die Hand nimmt, weil man es nehmen muß, dessen Erlöszen man aber lieber heute als morgen vergißt. In dieser Opposition findet sich gerade die Quintessenz jenes rücksichtlichen Ungartums, das keinen Sinn für die Großmachtstellung Oesterreich-Ungarns hat, das mit Gewalt das vielsprachige Ungarland in einen magyarischen Einheitsstaat verwandeln will.

Budapest, 23. Mai. Die so überraschend schnell herein- gebrochene Krise des Kabinetts Tisza hat eine Vorgeschichte, die mit der „Demokratiebotschaft“ König Karls an den Grafen Tisza Ende April dieses Jahres zusammenhängt. Der König forderte in diesem Handschreiben die Ausdehnung des Wahlrechts, worauf unmittelbar in Ungarn eine heftige Wahlrechtspropaganda einsetzte. Die Regierung erklärte sofort, daß der Jensus für Bauernwähler auf dem Besitz von 8 Joch Feldes herabgesetzt und den Inhabern der Tapferkeitsmedaille, sowie den Unteroffizieren das Stimmrecht verliehen werde. Die Opposition gab sich mit dieser kleinen Reform nicht zufrieden. Nach einer Audienz der Oppositionsführer beim Könige erschienen gestern ganz unerwartet im „Wiener Fremdenblatt“ die Nachrichten, daß das Kabinetts Tisza seine Demission eingereicht habe. Damit ist die Krise eingetreten.

Tisza erschien gestern abend im Klub der Nationalen Arbeitspartei mit den Kabinettsmitgliedern. Man brachte allen begeisterte Ovationen dar. Baron Levaß versicherte Tisza der unentwegten Anhänglichkeit der Partei und ihrer völligen Uebereinstimmung mit dem Standpunkt des Ministerpräsidenten in der Wahlrechtsfrage. Graf Tisza reiste in der Nacht nach Wien zu einer Audienz beim Könige. Donnes tag findet eine Sitzung der Regierungspartei statt, in welcher Tisza über die Ergebnisse seiner heutigen Reise berichten wird. In allen oppositionellen Klubs herrscht überschäumende Freude über den Rücktritt des lang bekämpften Kabinetts.

Man erging sich in allerlei Vermutungen über die Ursachen der Krise, wobei das Mißlingen des Koalitionskabinetts und die Verpflegungsfrage in Betracht gezogen wurden. Demgegenüber muß aber festgestellt werden, daß der Rücktritt ausschließlich durch das Wahlrechtsproblem verursacht wurde. Neben der Wahlrechtsfrage dürfte der Rücktritt Tiszas durch die wahrscheinliche Weigerung des Kaisers entstanden sein, das Auflösungsdekret des Reichstags zu unterzeichnen, was Tisza gefordert haben soll, um sich die Opposition vom Leibe zu halten. (Die Red.)

Ueber den mutmaßlichen Nachfolger Tiszas, falls dessen Rücktrittsgesuch angenommen werden sollte, werden allerlei Kombinationen laut. Am meisten wird der frühere Ackerbauminister Graf Bela Serenyi genannt, der in der Wahlrechtsfrage einen radikaleren Standpunkt einnimmt als Tisza und der der Opposition Zutritt ins Kabinetts gewähren würde. Auch Graf Johann Zichy wird genannt. Zichy gehörte zum intimen Kreise des Erzherzogs Franz Ferdinand. Man sagt ihm viel Verständnis für die Notwendigkeiten der Zeit nach.

Wien, 23. Mai. (Nachricht des Wiener L. L. Teleg.-Korresp.-Bureau.) Infolge der Reise des Kaisers und der Kaiserin nach der ungarischen Stadt Gyöngös unterließ die Reise des Ministerpräsidenten Grafen Tisza nach Wien, der den Kaiser und die Kaiserin vielmehr begleitet. Uebereinstimmenden Blättermeldungen zufolge ist die Lösung der innerpolitischen Krise in Ungarn, die auf die äußere Politik bzw. die Kriegfrage nicht den geringsten Einfluß hat, unmittelbar bevorstehend.

Unterhaus und Streiks.

Wie die „Times“ meldet, kamen die Streiks im Unterhaus zur Sprache. Der Arbeiterabgeordnete Anderson sprach über die große Erbitterung der Arbeiter. Er warnte die Regierung vor Regressivmaßnahmen, die das Land an den Rand einer Revolution bringen könnten; er habe Gelegenheit gehabt, sich in verschiedenen Industriezentren von der kolossalen Erbitterung zu überzeugen, die unter den Arbeitern herrsche.

Am 13. Mai wurde laut „Yorkshire Post“ vom 14. Mai in Hull eine Versammlung von Eisenbahnangestellten und Transportarbeitern abgehalten. Der Vorsitzende führte aus, daß Hull die erste Stadt im Vereinigten Königreich sei, in der ein Ausschuss für einen neuen gewerkschaftlichen Freibund gebildet wird, der die Eisenbahnangestellten, die Transportarbeiter und die Bergarbeiter umfaßt. Der Präsident der Nationalen Vereinigung der Eisenbahnangestellten erklärte unter anderem: Während des Krieges ist dem Volke die Freiheit unmöglich genommen worden. Hochmut herrscht an leitenden Staatsstellen, und dieser Hochmut zusammen mit der Armut und dem Hungerelend bereiten den Boden für eine Revolution vor. Auf jeden Fall muß eine Revolution in diesem Lande eintreten. Revolutionäre Gedanken setzen sich im Geiste des Volkes fest, und wenn die ganze Nation von solchen Gedanken durchdrungen sein wird, wird die Revolution kommen.

Fleischwucher.

Rotterdam, 23. Mai. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet die „Times“, daß das Lebensmittelamt eine Untersuchung nach der Ursache der hohen Fleischpreise eingeleitet hat. Lord Devonport steht deswegen in Verhandlung mit Groß- und Kleinhändlern. Die hohen Lebensmittelpreise und vor allem Fleischpreise werden größtenteils der Spekulationen gewissenloser Händler zugeschrieben. Das Publikum erwartet in wachsender Ungeduld, daß diesem Wucher ein Ende gemacht wird.

Englische Friedensfreunde nach Petersburg.

Amsterdam, 23. Mai. „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London, daß für die Konferenz in Petersburg als Vertreter der Unabhängigen Arbeiterpartei die Abgeordneten Ramsay MacDonald und Jowett und als Vertreter der britischen sozialistischen Partei Fairchild bestimmt wurden.

Ein russischer Ministerausschuß für auswärtige Angelegenheiten.

Die russischen Zustände befinden sich noch fortgesetzt im Stadium heftigster Gärung. Ramentlich um den Kurs der auswärtigen Politik, das Verhältnis zu den Bundesgenossen und die Stellung zur Friedensfrage geht der Streit. Die Ersetzung Miljukows durch Teresjtschenko hat den sozialistischen Gruppen des Arbeiter- und Soldatenrats offenbar nicht genügt; sie haben jetzt eine direkte Einwirkung auf die Führung der auswärtigen Geschäfte durchgesetzt. Aus Petersburg wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet:

Alle Angelegenheiten der auswärtigen Politik werden künftig in einer neu eingesetzten Kommission für auswärtige Angelegenheiten, die aus Teresjtschenko, Zworn, Kerenski und einem anderen Vertreter der sozialistischen Gruppe, vermutlich Teresjtschenko, besteht, besprochen werden. Diese Kommission wird auch über Veränderungen entscheiden, die binnen kurzem in den diplomatischen Vertretungen in den Entente-Ländern vor sich gehen. Es ist schon die Ernennung zum Botschafter in London ist zurückschlagen worden.

Im Innern nehmen derweil die Bestrebungen der fremden Nationalitäten auf Erlangung größerer Selbstständigkeit ihren Fortgang: Der in Moskau tagende Kongress der Abgeordneten der Mohammedaner aus ganz Rußland hat sich mit

446 gegen 271 Stimmen für die Errichtung einer Bundesrepublik in Rußland ausgesprochen.

Eine sehr merkwürdige Stellung hat der neue Minister Plechanow gegenüber den finnischen Wünschen eingenommen, wie folgende Meldung zeigt:

Stockholm, 22. Mai. Zwei finnische Zeitungen waren vier finnische Landtagsabgeordnete in Petersburg, um dort den Standpunkt ihres Volkes darzulegen. Sie sprachen bei den einzelnen Sozialistengruppen vor und hatten auch eine Unterredung mit dem neuen Verpflegungsminister Plechanow. Dieser erklärte ihnen, daß die vorläufige Regierung in bezug auf die Wünsche des finnischen Senates ohne Nationalversammlung keine Entscheidung treffen könne. Als man ihn an das Versprechen für Polen erinnerte, antwortete er, daß es sich hierbei nur um eine theoretische Erklärung handle und „nur eine Art Autonomie mit weitgehenden Freiheiten“ darunter verstanden sei.

Die größere Sorge der russischen Regierung konzentriert sich derweil auf den Zustand der Armee. Zwar verzeichnet der Petersburger Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ mit Genugtuung, daß der Beschluß der Wiederaufnahme der Angriffstätigkeit das erste greifbare Ergebnis der Bildung des neuen Ministeriums sei. In sozialistischen Kreisen glaube man, daß das russische Oberkommando bald die eine oder andere Unternehmung durchführen könne. Der Berichterstatter fügt aber hinzu, man dürfe den Optimismus, der auf den Pessimismus der letzten Tage plötzlich folge, nicht übertreiben. — Dazu mahnt die Ententebundesgenossen auch folgendes offiziöse Petersburger Telegramm:

Petersburg, 22. Mai. (Meldung der Petersburger Telegramm-Agentur.) Im Hauptquartier ist der erste Kongreß von Abgeordneten der Offiziere des Heeres und der Marine zusammengetreten. In seiner Eröffnungsrede wies der Generalissimus Alexejew die Abgeordneten auf die Warnungsrufe hin „Das Vaterland ist in Gefahr“, die in den letzten Tagen erklingen, und befahl, daß diese Warnungsrufe wohl beachtet seien, denn die Schlachtfähigkeit des russischen Heeres sei in der Tat infolge von Soldatenverschiedenheiten und Mißtrauen, die Offiziere und Soldaten voneinander schieden, sehr merkbar zurückgegangen. „Das russische Heer“, sagte der Generalissimus, „gestern noch so sehr ein Gegenstand der Furcht, ist heute von einer verächtlichen Ohnmacht erfüllt, und das angeht eines furchtbaren, hartnäckigen und starken Feindes, der seine gierige Hand nach anderen Provinzen in Südrußland ausstreckt und sich nicht zufriedengibt mit den Gebieten, in die er bereits eingedrungen ist.“ Der Generalissimus ermahnte die Abgeordneten, bei ihrer Rückkehr zu ihren Regimentern sich lebhaft zu bemühen, allen inneren Streitigkeiten im Heere ein Ende zu machen und sich angelegen sein zu lassen, mit allen Mitteln Offiziere und Soldaten eng aneinander zu knüpfen und sie von neuem in den Stand zu setzen, zum Siege zu schreiten, ohne den es für Rußland kein Heil gebe. Der Vorsitzende des Kongresses, Oberst Komolizew erwiderte mit den Worten: „Seien Sie gewiß, Herr Generalissimus, wir werden alles tun, was in unserer Macht liegt, um dem Heere seine Schlachtfähigkeit wiederzugeben.“

Mit welcher eigenartigen Mitteln man die Stimmung im Heere zu heben sucht, zeigt folgende Meldung:

Kopenhagen, 21. Mai. Wie „Politiken“ aus Petersburg meldet, wurde auf dem Kongreß der Soldatenabgeordneten der Frontheere, der gegenwärtig in Petersburg tagt, von dem nicht mehr aktiven General Skalon folgendes Schriftstück verlesen: „Nach Mitteilung aus amtlicher englischer Quelle fand am 22. März in Kopenhagen eine Geheimtätigkeit russischer Juden statt, die in Dänemark ansässig sind. Die Teilnehmer beschloßen, nach Rußland zurückzukehren, um im Heere gegen den Krieg mit Deutschland Propaganda zu treiben. Sämtliche Teilnehmer sind Deutschenfreunde.“ Der Sozialistkongreß stempelte dieses Schriftstück als einen Versuch, die Völkerrassen Rußlands gegeneinander aufzureizen. Der Arbeiter- und Soldatenrat verlangte, daß die Schuldigen an dieser verdröckerischen Angelegenheit vor das Gericht gestellt werden.

Aus Washington meldet Reuter: Die vier Mitglieder der russischen Mission nach den Vereinigten Staaten sind hier eingetroffen.

Die Hungerunruhen in Portugal.

Lissabon, 23. Mai. Aus Oporto hierher gelangte Zeitungen bringen eine Schilderung der Lebensmittelunruhen in Lissabon. Danach habe die Menge die Läden gestürmt und sämtlich geplündert. Der in Lissabon angerichtete Schaden belaufe sich auf 10 Millionen Reisetas. Zahlreiche Verhaftungen seien vorgenommen und mehrere hundert Personen an Bord der Schiffe gebracht worden. Unter den Verletzten zählte man mehrere Frauen und Kinder.

Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 23. Mai. Bei Regen und schlechter Sicht war am 22. Mai nur an einzelnen Stellen der Westfront die Kampfaktivität reger. Nordwestlich Gulluch unternahmen die Engländer in 2 Kilometer Frontbreite einen starken mit Reibelgeschossen untermischten Feuerüberfall. Unter dem Schutze der Rauchwand sowie schweren Artilleriefeuers ins Hintergelände, drangen starke feindliche Patrouillen in den vordersten Graben an der Riesgrube nordwestlich Gulluch ein. Ein sofortiger deutscher Gegenstoß warf sie jedoch umgehend wieder hinaus. Auch in der Gegend von Bullecourt wurden mehrfache Vorstöße abge schlagen.

An der Aisnefront versuchten die Franzosen in der Gegend zwischen Hurtebise-Ferme und südlich Gordans einen neuen Angriff. Bereits gegen Mittag wurden zwischen den kahlen zerpfalteten Stämmen in den flachen zusammengeschossenen Gräben der Franzosen am Winterberg Auffälligkeiten beobachtet und unter Feuer genommen. Die Franzosen führten neue Truppen heran und um 5 Uhr 20 nachmittags brach nach plötzlicher stärkster Feuersteigerung ein starker Angriff vor. Fernfeuer riegelte den Aisne-Graben ab. Aber die in dichten Massen vorstürmende französische Infanterie bot den deutschen Batterien günstige Ziele. Wo die Franzosen bis an die Gräben herankamen, wurden sie in ruhigem Abwehrfeuer der Besatzung mit Handgranaten oder der blanken Waffe abgewiesen. Zwischen Hurtebise-Ferme und Winterberg vermochten die Franzosen nur an zwei Stellen in den ersten Graben einzudringen. Am Winterberg selbst, wo die Franzosen auf breiter Front tief gegliedert in mehreren Wellen hintereinander anrückten, brach ihre Angriffskraft bereits zu Anfang im deutschen Artilleriefeuer zusammen. Wo trotzdem keine Abteilungen in den ersten Graben einzudringen vermochten, wurden sie mit Handgranaten wieder vertrieben. Weiter östlich kam der Angriff im deutschen Vernichtungsfeuer teilweise überhaupt nicht zur Durchführung. Die Franzosen wiederholten mehrmals mit größter Hartnäckigkeit ihre Angriffe, was lediglich zur Steigerung ihrer schweren Verluste beitrug. Der französische Versuch, den Sturm durch Luftstreitkräfte zu begleiten, scheiterte. Die deutschen Flieger griffen, vor allem am Winterberge, wirkungsvoll ein und trieben die feindlichen Flugzeuge hinter die Linien zurück.

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Heeresbericht vom 22. Mai nachmittags. In der Champagne folgten auf die Wirkung feindlicher Artillerie gegen die von uns gestern nördlich von Cornillet-Berge, Helm-Berge und Teton-Berge eroberten Stellungen feindliche Infanterieangriffe auf diese drei Abstände. Der Feind wurde überall abgewiesen und erlitt fühlbare Verluste, ohne irgend ein Ergebnis zu erzielen. Die Zahl der von uns bei dem Unternehmen am 20. Mai gemachten unvertundenen Gefangenen beträgt etwa 1000, darunter 28 Offiziere. An der übrigen Front Artilleriekampf mit Unterbrechungen, heftig auf der Hochfläche von Vaucleurs. Handfeuer, welche der Feind an verschiedenen Punkten der Front versuchte, scheiterten; Streifen von unserer Seite in die deutschen Linien brachten uns etwa fünfzehn Gefangene ein.

Vom 22. Mai abends. Der Artilleriekampf hat in der Gegend der Hochflächen von Vaucleurs und Californien und östlich von Chebreux den Charakter großer Heftigkeit angenommen. Gestern und heute haben die Deutschen die Stadt Reims einer sehr heftigen Beschichtung unterworfen. An der übrigen Front kein wichtiges Ereignis.

Am 21. haben unsere Flieger zwei deutsche Zerstörer abgeschossen, die in Klammern niedersankten.

Englischer Heeresbericht vom 22. Mai nachmittags. Wir machten mittags erfolgreiche Vorstöße in die feindlichen Gräben östlich von Vermelles. Von der übrigen Front nichts zu melden.

Vom 22. Mai abends. Erfolgreiche Streifen nordöstlich von Epehy und nördlich von Armentières. Tätigkeit der feindlichen Artillerie nordöstlich von Bullecourt. Westlich von Lens zerstörten wir ein ausgedehntes deutsches Munitionslager an der Straße von Arras nach Cambrai.

Der Krieg auf den Meeren.

Seesperre und Versenkungen.

Ein Drittel der norwegischen Handelsflotte verloren.

Kristiania, 22. Mai. Tidens Tegn zufolge verlor die norwegische Handelsflotte während des Krieges insgesamt 740 000 Tonnen Schiffsraum, somit ein Drittel der ganzen norwegischen Handelsflotte. Die Verluste für 1917 sind bereits so groß, wie die Gesamtverluste des ganzen Jahres 1916.

Norwegens Handelsflotte vor dem Kriege betrug etwa 1,87 Millionen Dampfer- und 0,59 Millionen Seglerbruttotonnen.

Versenkt.

Rotterdam, 23. Mai. Nach dem „Maasbode“ ist das norwegische Schiff „Capelle“ (253 Gr.-Reg.-T.) am 10. Mai zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung ist in Ringstowen gelandet.

Amsterdam, 23. Mai 1917. (Tel.-Union.) Aus London wird gemeldet: Gestern sind 13 Personen von der Besatzung des norwegischen Schiffes „Madura“ (1023 Tonnen) gelandet worden. Sie erklärten, daß ihr Schiff ohne Warnung von einem U-Boot beschossen worden sei. Der russische Viermaster „Linton“ (2324 Tonnen) wurde kurz nach der „Madura“ ebenfalls ohne Warnung versenkt. Die Versenkung dürfte im Sperrgebiet, also doch nach Warnung, erfolgt sein.

Kleine Kriegsnachrichten.

Glückliche Heimkehr. Die „Gabas“ vom 23. Mai meldet, sind Bibiani und Joffe auf der Rückreise von Amerika in Brest angekommen.

Politische Uebersicht.

Wohrenwäsche an Herrn von Gieseler.

Die alldeutsche Presse erschöpft ihren Geist in gänzlich ausfichtlosen und darum komisch anmutenden Versuchen, den alldeutschen Revolutionsgeneral von Gieseler von dem Vorwurf der Drohung mit der Revolution reinzuwaschen. Der unermüdbare Eifer, den sie dabei entwickelt, beweist nur, wie überaus peinlich ihr die Sache ist. Einige der alldeutschen Spitzfindigkeiten haben wir schon gestern herauszuwinden, daß Scheidemann mit der Revolution gedroht, Gieseler aber vor ihr gewarnt habe. Immerhin hat bei ihr das Nachdenken über diese Ausrede einen vollen Tag erfordert. Etwas ganz Gescheites ist der „Deutschen Tageszeitung“ über Nacht eingefallen. Die Revolution, mit der Herr von Gieseler droht, hätte klarerweise von anderen Volksmassen ausgehen müssen als von den Mitgliedern des Deutschen Verbandes. Herr von Gieseler habe vor einer Revolution von anderer Seite gewarnt.

Selbsterständlich! Wenn die Reichsregierung einen Frieden ohne Annexionen schließt, so werden natürlich die Sozialdemokraten, weil sie diesen Frieden seit jeher fordern, Revolution machen! Wem leuchtet das nicht ein?!

Annexionistischer Gimpelfang.

Die „Aöln. Volkszeitung“ sammelt Zustimmungserklärungen für ihr maßloses Eroberungsprogramm. Zu diesem Zweck druckt sie seit einigen Tagen ein abtrennbares Formular ab, worin der Unterzeichner sein Einverständnis mit dem „deutschen Hindenburgfrieden“ erklären soll. Am Kopfe des Formulars steht: „Keine Eroberungs- und Annexionspolitik, aber Friedenssicherung und gerechte Entschädigung.“ Nun ist aber diese Propaganda eingeleitet worden durch einen Artikel in Nr. 394 der „Aöln. Volkszeitung“ vom 21. Mai, der ein ganz extremes Eroberungsprogramm vertritt, und das Zentrumsblatt betrachtet die eingehenden Unterschriften, die es veröffentlicht, als Zustimmung zu diesen Eroberungsforderungen, die es fälschlich als „Entschädigungen“ bezeichnet. Zu diesen, so schreibt es, rechnen wir vorab das in unserem Besitz befindliche Erzbecken von Brieg; diese Forderung sei und bleibe „unumschließbar“. Nachher heißt es dann: „Weitere Forderungen, die sich auf den Belthafen Antwerpen, den Besitz der flandrischen Küste, die Befestigung der Maasfestungen, die Verfügung über die belgischen Kohlenlager, ferner auf Kriegsschadigung auch in Kohlstoffen für unser Großgewerbe beziehen, seien hier nur kurz angedeutet. Es wird Sache unserer auf die Oberste Heeresleitung gestützten Diplomatie sein, sie zu erlangen.“

Obwohl die Oberste Heeresleitung ausdrücklich des öfteren gefordert hat, sie aus dem Spiele zu lassen, nimmt die „A. V.“ sie wiederholt für ihr alldeutsches Eroberungsprogramm in Anspruch, und sie erlaubt sich, dieses einen „Hindenburgfrieden“ zu nennen. Insbesondere wird sie auch um die Unterschriften der im Heeresdienste stehenden für ihren kriegsverlängernden Unfug. Offiziere der Reserve und der Landwehr sollen hinter ihrem bürgerlichen Verus den Zusatz machen „z. B. i. Felde“. Es wäre indes sehr erwünscht, wenn die Unterzeichner dabei erkennbar machen würden, ob sie im eigentlichen Front- oder im Garnison-, Etappen- usw. Dienst stehen.

Schon im Jahre 1914 hat die „Frankfurter Zeitung“ die „Aöln. Volkszeitung“ als „das kriegserhigteste Blatt“ bezeichnet. Nach einer Pause relativer Besonnenheit verdient das Blatt jenen Namen längt

wieder. Was soll man dazu sagen daß diese große, täglich dreimal erscheinende katholische Zeitung es fertiggebracht hat, die von der ganzen deutschen Presse verbreitete Nachricht über „eine großartig organisierte Friedensbewegung“, die die katholische Geistlichkeit aller Länder umfassen soll, einfach unter den Tisch fallen zu lassen!

Bodman für Bethmann.

Karlruhe, 23. Mai. In der Zweiten Kammer folgte heute der Minister des Innern Freiherr v. Bodman in Verantwortung einer gestrigen Äußerung, die der Abgeordnete Geß (unabh. Soc.) in der Kammer gemacht hatte: „Der Abgeordnete Geß hat uns aufgefordert, wir möchten auf die Reichsregierung einwirken, damit sie mit ihren Friedensbedingungen herausrückt und so zu einem baldigen Frieden beiträgt. Das wird die großherzogliche Regierung nicht tun. Sie steht auf dem Standpunkt der Politik des Reichsanzlers. Was über die Kriegsziele zu sagen ist, ist wiederholt und genügend ausgesprochen worden. Unsere Aufgabe besteht nun darin, daß jeder an seinem Platze seine Pflicht tut, daß wir durchhalten und den Sieg erringen, der uns einen Frieden sichert, der uns vor weiterem Unheil in Zukunft bewahrt, uns und die nach uns kommen.“

Tisza war ihr Mann.

Die Nachricht, daß Tiszas Stellung ernstlich erschüttert ist, weil er sich um die vom österreichischen Kaiser gewünschte Wahlreform drücken wollte, hat die konservative Presse etwas aufgestört. Allen voran fühlen sich die „Berliner Neuesten Nachrichten“ berufen, ihre Weisheit nach Oesterreich zu sprigen, und da man dort das Blättchen nur in politischen Kreisen und auch da nur vom gelegentlichen Hörensagen kennt, so wollen wir seine staatsmännischen Ratschläge niedriger hängen:

„... Nur die Feststellung, daß Graf Tisza zuletzt mit dem Kaiser über die Wahlrechtsreform gesprochen hat, läßt annehmen, daß Graf Tisza das Opfer der eiligen Reuorientierung in Oesterreich-Ungarn ist. Das wäre höchst bedauerlich, denn ein Mann würde einer Illusion geopfert, ein Mann der Kraft und jelscherer Ueberzeugung verkommenen Hoffnungen auf Volksbeglückung durch Verächtlichung für den Staat verhängnisvoller demokratischer Forderungen.“

Die Alldeutschen wissen schon, warum sie auf Oesterreich leidend losfahren. Juviel Liebes kam ihnen aus dieser Gegend: Erst ein klares Wort zum Frieden, jetzt das Bekenntnis zur Demokratie. Also her mit den Dreischlegeln, um den Wienern folgendermaßen Räfen beizubringen:

„Der Mann, der sich stets als gutunterrichteter, weißblinder Staatsmann erwiesen hat, der stets offen vor Parlament und aller Welt seine Ueberzeugungen und Warnungen vortrug und seine klaren Ziele deutlich zeigte, geht, um nicht mit verantwortlich zu werden für die Folgen einer opportunistischen Gefährdungspolitik, die notwendig verhängnisvoll werden müssen. In der Doppelmonarchie gibt es wie in Berlin bedauerlicherweise gerade in den leitenden Regierungskreisen Männer, denen die Entwicklung der Dinge im demokratischen Sinne nicht schnell genug geht und denen ein neues Polen nicht groß und selbständig genug sein kann, weil sie den Irrglauben pflegen, wie überall und immer auch hier durch Nachgiebigkeit und Kraftlosigkeit günstige politische Wirkungen erzielen, in diesem Fall die Polen verfühnen und zu wertvollen Bundesgenossen gewinnen zu können.“

Jetzt ist Tisza reif zur Ehrenmitgliedschaft im Unabhängigen Ausschuss. Aber wie klang es doch anders, als derselbe Tisza als erster für den Frieden eine Lanze brach? Damals mußte die „Nordd. Allgem. Ztg.“ ausrücken und aus allen Schläuchen Wasser geben, um den heiligen Kampfesbeifer des hitigen Bildgrube zu kühlen.

Der eifrig-Ischringische Landtag ist einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ zufolge zum 6. Juni einberufen.

Berichtigung. In den gestrigen Leitartikel: „Zur Reform des Militärrentenverfahrens“ haben sich einige sinnentstellende Fehler eingeschlichen, die hiermit berichtigt werden sollen.

Im 2. Abschnitt muß es heißen: Ob eine Gesundheitsförderung als eine Dienstbeschädigung und ob diese Dienstbeschädigung durch den Krieg usw.

Im 4. Abschnitt fehlt hinter „militärischen“ das Wort „Dienst“.

Letzte Nachrichten.

Infanterieschlacht im Karst.

Wien, 23. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird am 23. Mai abends mitgeteilt: Auf der Karsthochfläche ist seit mittag die Infanterieschlacht im Gange.

Tisza stürzt über die Wahlreform.

Budapest, 23. Mai. Das ungarische „Telegraphen-Bureau“ meldet: Da Seine Majestät die auf das Wahlrecht bezügliche Vorlage der Regierung seine Zustimmung nicht erteilt, hat Ministerpräsident Graf Tisza die Demission des Kabinetts überreicht, welche Seine Majestät anzunehmen geruhte. Seine Majestät hat den Ministerpräsidenten mit der Weiterführung der laufenden Angelegenheiten betraut. Hinsichtlich der mit der Bildung des neuen Kabinetts verbundenen Audienzen ist bisher noch keine Entscheidung getroffen worden.

Deutschland respektiert spanische Hoheitsgewässer.

Madrid, 23. Mai. (Meldung der Agence Havas.) Der Ministerpräsident hat dem Kabinett mitgeteilt: Die deutsche Regierung hat auf die spanische Note betreffend die Hoheitsgewässer geantwortet. Die Antwort Deutschlands ist befriedigend. Sie erkennt die Rechte Spaniens in seinen Hoheitsgewässern an. Die deutsche Regierung zeigt sich bereit, diese Gewässer achten zu lassen.

Ein torpedierter Vorwärts.

Amsterdam, 23. Mai. Meldung der „Nederlandsch Telegraaf-Agentur“. Der niederländische Segler „Boornaris“ wurde am Sonntag von einem deutschen U-Boot versenkt.

Norweger versenkt!

Kristiania, 23. Mai. Das Vizekonsulat in Lerwick meldet: Der Drontheimer Dampfer „Arnfinn Carl“ (1067 Tonnen) ist am 20. Mai in der Nordsee versenkt, die Besatzung in Lerwick gelandet worden.

Der Brand von Gvoenghoes.

Budapest, 23. Mai. Die amtliche Untersuchung über das Brandunglück in Gvoenghoes hat festgestellt, daß von 2000 Häusern über 1200 vollständig niedergebrannt sind. Der Schaden dürfte sich auf über 30 Millionen Kronen belaufen. Die Zahl der Opfer an Toten hat sich auf 14 erhöht.

Gewerkschaftsbewegung

Deutsches Reich.

Die Beschlagnahme der Arbeitskraft durch das Hilfsdienstgesetz.

In einem Leitartikel der „Metallarbeiter-Zeitung“ stellt der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes, Alexander Schilde, noch einmal den Inhalt des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst und die Stellung der Gewerkschaften zu ihm ausführlich dar. Die deutsche Volkswirtschaft liege im Zeichen der Beschlagnahme, weil sie mit allen Rohstoffen haushalten müsse. Nur durch diese Beschlagnahme sei die Fortführung der Kriegswirtschaft möglich. Aber die Beschlagnahme und das Fehlen der Rohstoffe habe erhebliche Teile der Industrie lahmgelegt und große Gruppen von Arbeitern freigestellt. Das könnte ein Land wie Deutschland, das ringsum von Feinden umgeben ist und dem ständig neue Feinde ersiehn, auf die Dauer nicht ertragen. Das Heer verlange mehr Menschen und mehr Ausrüstungsgegenstände, und so dränge alles zusammen zur Beschlagnahme des edelsten Gutes der Menschheit, der Arbeitskraft. Der wichtigste Sparstoff der menschlichen Gesellschaft, eben die Menschskraft, könnte vernunftgemäß und sparsam nur durch einen gewissen Zwang verwendet werden. Zwischen freiwilliger Betätigung und zwangsweiser Verfügung habe das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst eine Mittellinie gesucht und gefunden. Trotz der Beschlagnahme der Arbeitskraft als Sparstoff habe der Arbeiter immerhin soweit Verfügungsfreiheit behalten, daß er im allgemeinen über die Wertverteilung und Verwendung seiner Kraft auch unter dem Hilfsdienstgesetz verfügen könne. Daß eine Beschränkung der Freizügigkeit erfolgt sei, könne niemand bestreiten. Aber schwarze Listen, Zugverbote und Warnung seien viel stärkere Beschränkungen der Freizügigkeit des einzelnen und würden doch von den Berufsorganisationen ständig angewandt. Da die volle Freizügigkeit die Aufrechterhaltung der Kriegswirtschaft gefährdet habe, sei der Zwang, der nur durch paritätisch zusammengesetzte Ausschüsse ausgeübt werden könne, berechtigt. Die Darlegung schließt mit folgender Zusammenfassung:

„Daß das Hilfsdienstgesetz ein Zwangsgesetz ist, ist unbestritten. Dieser Zwang ist, wie der auf anderen Gebieten: Beschlagnahme der Güter, Nationalisierung der Lebensmittel, der Bekleidung usw. aus der Not der Zeit geboren. Gegenüber dem Zwange der allgemeinen Wehrpflicht, mit der der angegebene Zweck auch hätte erreicht werden können, ist er gemildert durch verschiedene soziale Danks. Diese sollen verhindern, daß Zwang zur Willkür wird. Da Arbeiter durch die sozialen Einrichtungen an der Durchführung des Gesetzes beteiligt sind, wird es ihre Aufgabe sein, seine Anwendung so zu gestalten zu suchen, daß sein eigentlicher Zweck erfüllt wird, ohne ihnen selbst zu schaden.“

Mindestgehaltssätze für Bureauangestellte.

Die Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände hat sich in mehreren Eingaben an das Kriegsamt zu Berlin, an sämtliche Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern und an die Bundesstaatlichen Ministerien mit dem Ersuchen gewandt, für die Bureauangestellten auf militärbehördlichen oder städtischen Schreibstuden Mindestgehaltssätze zu bewilligen. Das Kriegsamt hat die geforderten Mindestgehaltssätze bisher nicht anerkannt, aber sämtliche militärischen Dienststellen angewiesen, vor der Festsetzung von Lohnsätzen für vertraglich angestellte Arbeitskräfte die Berufsverbände zu Rate zu ziehen.

Berlin und Umgegend.

Aus dem Kriegsausschuß für Groß-Berlin.

Der Angestellte Th. vom Königl. Kammergericht zu Berlin wünscht einen Abfeherschein wegen zu geringem Gehalt. Der Vertreter des Kammergerichts bestreitet zunächst, daß der Kriegsaus-

schuß für die Metallbetriebe Groß-Berlins für diese Angelegenheit zuständig ist. Der gesamte Kriegsausschuß erklärte sich jedoch für zuständig, und wird sodann in die Verhandlung eingetreten. Th. ist nur gegen tägliche Kündigung eingestellt, also im eigentlichen Sinne kein Beamter. Da das Gehalt, das Th. bezieht, vom Kriegsausschuß als zu gering bezeichnet wird, der Vertreter des Kammergerichts aber keinerlei Zusagen in bezug auf Verbesserung des Gehalts macht, erhält Th. den Abfeherschein.

80 Mechaniker der Firma A. T. wollen mehr Lohn, weil ihr gegenwärtiger Verdienst zu gering ist. Der gegenwärtige Verdienst wird vom Kriegsausschuß als zu gering bezeichnet. Im übrigen soll die Verhandlung im Betrieb nochmals geführt werden, um dort eine Verständigung herbeizuführen.

15 Mann der Firma B., ein Betrieb für chirurgische Instrumente, wünschen eine Erhöhung ihrer Verdienste, da diese in keiner Weise der gegenwärtigen Zeit entsprechen. Es wird beschlossen, nachdem die Firma 10 Proz. Zuschlag bewilligt hat, daß ab 30. Mai weitere 15 Proz. gezahlt werden.

In der Wagenfabrik von D. wollen die Stellmacher eine Regelung ihres Affordverhältnisses und zu dem Zweck eine Erhöhung von 10-20 Proz. Nach einer Aussprache wird beschlossen, die Sache zur Verhandlung nochmals an den Betrieb zurückzuweisen. Falls da keine Verständigung erfolgt, wird die Sache nochmals dem Kriegsausschuß beschickt.

Die Forderung der Arbeiter der Firma N. Mariannenplatz, hat den Kriegsausschuß dreimal beschickt. 317 Personen wollen eine Verdienstaufbesserung, und da die 317 Beschäftigten sich aus den verschiedensten Berufen für Männer und Frauen zusammensetzen, macht sich die Verständigung äußerst schwierig. Schließlich gelingt aber doch eine Verständigung dahingehend, daß für fast alle Beschäftigten eine Verdienstzulage herauskommt.

Der Obermeister A. von der Chemischen Fabrik in R. will einen Abfeherschein, da er anderweitig eine bessere Stellung antreten kann; die Direktion hat durchblicken lassen, daß der Betrieb besonderer Verhältnisse wegen zurzeit wenig Gebrauch von seiner Arbeitskraft machen kann. Als A. nach Ablauf der Kündigungsfrist seinen Abfeherschein fordert, wurde ihm dieser verweigert mit der Begründung, daß ihm nur dann der Abfeherschein ausgestellt wird, wenn er sich schriftlich verpflichtet, drei Jahre nicht in einem Betrieb zu arbeiten, in dem ein bestimmtes Produkt hergestellt wird. Da irgendwelche Verpflichtungen beim Engagement von dem Obermeister nicht eingegangen waren, konnte nach Meinung des Kriegsausschusses diese Bedingung nicht gestellt werden. Es wurde beschlossen, A. einen Abfeherschein zu geben.

31 Modellstecher der Firma Sch. wollen einen höheren Verdienst, weil der bisherige Verdienst ihnen nicht ausreichend erscheint. Die Verdienste sind äußerst unterschiedlich, und erklärt sich die Firma bereit, in einzelnen Fällen, bei zu geringem Verdienste, eventuell zuzulegen. Der Gesamtheit aber eine einheitliche Zulage zu geben, wird als unberechtigt abgelehnt.

Vier Abteilungen Schloffer der gleichen Fabrik wollen eine Erhöhung ihres Verdienstes um 10 Proz. Sie erhalten jetzt 2,10 bis 2,20 M. Die Firma erklärt sich bereit, Verbesserungen eintreten zu lassen, so daß 2,20 bis 2,25 M. verdient werden können.

Von der V. Brauerei erscheinen 8 Maschinisten und wollen einen Abfeherschein wegen zu geringem Lohn. Da die Firma nicht geneigt ist, mehr Lohn zu zahlen, der bisherige Verdienst aber als nicht ausreichend befunden wird, erhalten die drei Maschinisten ihren Abfeherschein.

Der Vizemeister O. von der Firma S. u. S. will einen Abfeherschein, weil er in einem anderen Betrieb eine Stellung antreten kann, wo er finanziell besser steht und nicht so lange Arbeitszeit hat wie in der jetzigen Stellung. Sein Gehalt beträgt jetzt 435 M. monatlich. Der Kriegsausschuß lehnt die Erteilung eines Abfeherschins ab.

Der Techniker B. von derselben Firma will einen Abfeherschein, da er inf. aller Zulagen nur 215 M. monatlich erhält und eine besser bezahlte Stellung in Aussicht hat. Nach längerer Verhand-

lung erklärt sich die Firma bereit, dem Techniker einen Abfeherschein auszustellen.

60 Arbeiter und Arbeiterinnen der verschiedensten Berufe von der Firma G. wollen mehr Lohn, da der bisherige Verdienst unzureichend ist. Die Firma, die für Behörden arbeitet, erklärt sich dem Grunde nach bereit, mehr zu zahlen, wenn die betreffende Behörde ihr für ihre Produktion mehr gibt. Bei den bisherigen Preisen sei sie nicht in der Lage, mehr Lohn geben zu können. Die Behörde sei bereits benachrichtigt, und habe auch schon eine Zulage gemacht, wonach eine Erhöhung der Preise eintreten soll. Der Kriegsausschuß stellt sich auf den Standpunkt, daß eine Erhöhung der Verdienste berechtigt und notwendig ist. Mit Rücksicht aber auf die eigentümliche Lage des Betriebes wird die Sache um eine Woche vertagt, um der Behörde mitteilen zu können, daß die Preis-erhöhung durch die Behörde innerhalb 8 Tagen erfolgen müsse, andernfalls würde sich der Kriegsausschuß genötigt sehen, in seiner nächsten Sitzung das Verlangen der Arbeiter nach Erteilung eines Abfeherschins zu erfüllen.

18 Berufsführer der Firma Sch. u. S. wollen mehr Gehalt, da ihre Gehälter zurzeit unzureichend sind und sie auch weit hinter dem Einkommen der Arbeiter desselben Betriebes stehen. Es wird beschlossen, die Sache zur nochmaligen Verhandlung an den Betrieb zurückzuweisen.

Von der Firma W. erscheint eine Kommission namens der 2000 bei der Firma beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen und fordert eine Verdiensterhöhung. Die Firma hat bei der vorhergehenden Verhandlung bereits Zugeständnisse gemacht, so daß sie damit durchaus in der Spezialbranche mit an erster Stelle bezüglich der Löhne steht. Es wird vereinbart, daß sowohl die Arbeiter wie auch die Firma sich um die einschlägigen Verhältnisse anderer, gleichartiger Betriebe erkundigen sollen und an der Hand dieses Materials soll die Sache nochmals verhandelt werden. Die Firma ist bereit, falls sich herausstellt, daß in anderen, gleichartigen Betrieben mehr verdient wird, den Arbeitern noch entgegenzukommen.

Von der Firma B. in der Lüchowstraße erscheint eine Kommission von dort beschäftigten Modellstechern und wünscht eine Lohnzulage. Es stellt sich heraus, daß die Löhne der Modellstecher wirklich recht minimal waren, und da die Firma vor etwa einer Woche bereits 10 Pf. zugelegt hat, erfolgt eine Verständigung dahin, daß am 1. Juni 1917 eine weitere Zulage von 10 Pf. auf den Stundenlohn erfolgen soll.

Von der gleichen Firma erscheint ein Schloffer und wünscht einen Abfeherschein, weil die Preise, die er für seine Affordarbeit erhält, nicht ausreichen, um den üblichen Verdienst zu erreichen. Die Firma ist der Meinung, daß die Preise, die sie angeht hat, ausreichend sind. Da eine Verständigung nicht möglich ist, wird verabredet, daß die gleiche Arbeit zwei andere Schloffer unter den gleichen Voraussetzungen wie der Schloffer Sch. anfertigen sollen, um damit eine Probe zu machen, ob der Verdienst ausreicht oder nicht. Sollte sich herausstellen, daß der Preis nicht ausreicht, wird zugelegt. Falls auf dieser Grundlage eine Verständigung nicht erfolgt, soll die Sache in der nächsten Sitzung an erster Stelle verhandelt werden.

Eingegangene Druckschriften.

Bulgarien und Rußland. Von P. Rizoff. 1. M. Kronen-Verlag, Berlin.

Konjunktur und Aufschwung nach dem Kriege. Von Rudolf Stolzmann. 1.50 M. Verlag von Franz Bahlen, Berlin.

Im schmerzlichen Lärm des Lebens — Der Heldenring — Der Venusberg — Gott hämmert ein Volk — Im Weltgefang. Von Leo Sternberg. Verlag B. Behrs (Fr. Feddersen), Berlin.

Verantwortlich für Politik: Erich Ruttner, Berlin; für den übrigen Teil d. Blattes: Alfred Scholz, Reußlin; für Inserate: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Bornhörs Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW.

Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.



2

außerordentlich beliebte Formen von echt sommerlichem Charakter, die in ihrer geschmackvollen kleidsamen Form Ihren Beifall sicherlich finden werden.

Ein Noirée-Mantel von ungemein feiner Form, aus lebhaft glänzender Ware mit einem ganz breiten Schallragen und weißen Uebertragen. Flotter Gurt und moderne, geräumige Hängelaschen

64.50

Ein mod. Jackett aus haltbarer blauer Ware mit einem schönen großen gelegten Ripstrogen. Elegante Ausfaltung, guter Sitz und reiche Stepperei-Verzierungen

127.-



Rönigstr. 33
Am Bahnhof Alexanderplatz

Chausseestr. 113
Beim Stettiner Bahnhof

Contings geschlossen.

Parteinachrichten.

Angenehme Schlafkameraden!

Von den Anarchos der Spartakusgruppe mitgeschleift, haben sich die „Arbeitsgemeinschaft“ von der Partei getrennt und mit jenen zusammen eine neue Partei, die der sogenannten Unabhängigen, gegründet.

Es gibt keinen Widerspruch, den die Gasse und Hoffmann politisch nicht begehen könnten, nachdem sie Monate hindurch die Politik des Sozialpatriotismus mitgemacht haben.

Dass die neue Partei der Unabhängigen eine bloße Kopie der Sozialdemokratie ist, eine Kopie, die sich nur in der formalen Gespreiztheit, mit der sie die Interessen des Proletariats zu vertreten vorgibt, von der alten Partei unterscheidet, ist vom Augenblick ihrer Geburt an klar gewesen.

Mit besonderer Bitterkeit wird die Verleugnung der Berliner Munitionsarbeiterstreiks durch Ledebour, Cohn und Dittmann gequalt. Sie hätten sich im Reichstag auf den Standpunkt gestellt, daß sie zwar Gegner dieser Streiks seien; aber wenn sie einmal ausbrächen, könne man sich doch nicht enthalten, Kapital aus ihnen zu schlagen.

Aus den Organisationen.

Anhalt II zur Parteispaltung. Die Wahlkreisorganisation für den Wahlkreis Anhalt II (Verburg-Röthen) hielt am 20. Mai in Verburg eine Kreisversammlung ab.

Die sozialdemokratische Konferenz des zweiten anhaltischen Reichstagswahlkreises stellt mit Genugtuung fest, daß Parteizersplitterungsversuche sowohl in unserem Kreise, als im Herzogtum Anhalt nicht hervorgetreten sind.

Die Konferenz beschließt ausdrücklich, daß, wer für die neugegründete Partei der „Unabhängigen“ wirkt oder sich mit ihr solidarisch erklärt, nicht Mitglied unserer Kreisorganisation sein kann.

Der erste Teil der Resolution wurde einstimmig, der zweite Teil mit 14 gegen 9 Stimmen angenommen.

Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Wahlkreises Bamberg erklärt auf dem Boden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zu stehen, verurteilt alle Spaltungsbestrebungen und spricht dem Parteivorstand volles Vertrauen aus.

Auf der Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Nürnberg-Altdorf teilte Genosse Dorn mit:

„Nun ist auch in Nürnberg eine Neugründung der Opposition erfolgt durch die man erst aus einer Notiz der „Leipa. Volksztg.“ Kenntnis erhalten hat. Sie nennt sich Sozialdemokratischer Arbeiterverein für Nürnberg und Umgebung.“

Selbstverständlich scheiden die „Unabhängigen“ aus der deutschen Sozialdemokratie aus.

In der Kreisgeneralversammlung des 22. sächsischen Wahlkreises in Reichenbach berichtete Genosse Laumann, daß die Mitgliederzahl auf 845 gesunken sei, von denen jedoch 198 keine Beiträge gezahlt hätten.

Der in Kassel abgehaltene Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den 21. Reichstagswahlkreis wurde ein Geschäftsbericht vorgelegt, in dem es heißt: Biefa 1600 Mitglieder sind zum Vereinsdienst einberufen worden.

Die Parteioorganisation für den 19. Kreis, die zurzeit noch 978 männliche und 300 weibliche zahlende Mitglieder zählt, hielt in Löhlich ihre Kreisversammlung ab, in der der Vorsitzende unter einstimmiger Zustimmung feststellen konnte, daß der 19. Kreis noch wie vor ebenso rüchlos für die Einheit der Partei wie für die von der Fraktion und dem Parteivorstand vertretene Politik eintrete.

In der Generalversammlung des 6. sächsischen Reichstagswahlkreises konnte der Zusammenbruch der Parteigründung der Unabhängigen festgestellt werden. Der den Geschäftsbericht erstattende Genosse Krahmann führte aus: Daß die Trennung kam, wie sie ein reinigendes Gewitter.

Ins wird aus Mannheim geschrieben: Die „Leipziger Volkszeitung“ und „Bergische Arbeiterstimme“ veröffentlichten Berichte über den „Sieg“ der „Unabhängigen“ in Mannheim. In einer am 13. Mai tagenden Versammlung seien 600 Genossen erschienen; 200 von diesen seien zur Partei der Unabhängigen übergetreten.

Diese unabweisliche Verichterstattung bedarf einer Richtigstellung. Es ist richtig, daß es den „Unabhängigen“ gelungen ist, in Mannheim einen Verein zu gründen, nachdem Dittmann, Dittmann und Vogler Versammlungen abgehalten hatten.

Man tagend hatte die Kieler Partei im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine öffentliche Versammlung veranstaltet, die sich zu einer politischen Kundgebung gestaltete, wie sie seit Beginn des Krieges in Kiel nicht stattgefunden hat.

Eine wichtige Kundgebung der Kieler Sozialdemokratie.

Man tagend hatte die Kieler Partei im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine öffentliche Versammlung veranstaltet, die sich zu einer politischen Kundgebung gestaltete, wie sie seit Beginn des Krieges in Kiel nicht stattgefunden hat.

Handbuch der soz.-dem. Parteitage 1910 bis 1913.

In nächster Zeit erscheint im Verlage G. Birk u. Co., München, der zweite Band des Handbuchs der sozialdemokratischen Parteitage von 1910 bis 1913.

Die „Sozialdemokratische Feldpost“

hat ihren zweiten Jahrgang begonnen. Sie hat zehntausenden selbsttrauer Partei- und Gewerkschaftsmitglieder die Verbindung mit der Arbeiterbewegung wiederhergestellt und sich dadurch um Schätzenswertes um Heimat ein großes Verdienst erworben.

Industrie und Handel.

Aus dem Berliner Wirtschaftsleben.

Die Handelskammer „Alliance“ A.-G. weist nach Abschreibungen von 33.890,70 M. einen Reingewinn von 59.890,86 M. aus, aus dem eine Dividende von 2 Proz. gezahlt werden soll.

— M.) überwiesen. Die Dividende beträgt 15 Proz. (i. B. 13 Proz.). Vorgezogen werden 99.606 M. (i. B. 89.339 M.). Die Gesellschaft ist voll beschäftigt.

Die Carl Lindström & Aft.-Ges. weist einen Rohgewinn von 3.081.541 M. (1915: 3.818.602) aus. Die Abschreibungen werden mit 480.024 M. (510.199) ausgewiesen.

In der Generalversammlung der Bergmann Elektricitätswerke Akt.-Ges. beantragte ein Aktionär eine Erhöhung der vorgeschlagenen Dividende von 10 Proz. auf 12 Proz.

Nach der „Königschen Volkszeitung“ geht das Auslegen der Rübenkerne flott von statten. Die günstige Witterung berechtigt zu der Hoffnung, daß der Rückstand in der Aussaat, der ungefähr ein bis zwei Wochen beträgt, bald eingeholt wird.

Soziales.

Zur Erwerbsbeschaffung für Lungenkranke.

Das Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose hielt am Mittwoch in Berlin die diesjährige Generalversammlung ab.

In seiner Begrüßungssprache hob der Vorsitzende Ministerialdirektor Prof. Richter hervor, daß von den vielen nach Kriegsausbruch geschlossenen Heilstätten inzwischen die meisten wieder eröffnet worden seien.

Dem vom Generalsekretär Oberhalsarzt Dr. Helm erstellten Jahresbericht entnehmen wir, daß jetzt für Erwachsene 161 Heilstätten mit rund 16.100 Betten, für Kinder gleichfalls 161 Heilstätten mit rund 12.200 Betten und neben anderen Einrichtungen zur Bekämpfung der Tuberkulose rund 2000 Fürsorgestellen bestehen.

Hauptgegenstand der Verhandlungen waren zwei Referate über „Berufsberatung und Arbeitsvermittlung für Lungenkranke unter besonderer Berücksichtigung der Kriegsschädigten“.

Oberhalsarzt Dr. Weichner-Dresden erörterte die Schwierigkeiten, die sich der Berufsberatung und Arbeitsvermittlung für Lungenkranke entgegenstellen, weil wenig Berufe für sie geeignet sind und Arbeitgeber solche Kranken ungern einstellen.

Der Korreferent Geh. Regierungsrat Dr. Freudenfeld-Strasbourg, Leiter einer Landesversicherungsanstalt, erklärte sich nach entschiedener gegen vorstehenden Berufswechsel. Für Lungenkranke sei eigentlich kein Beruf frei von Schädigungen; es komme dabei immer auf die näheren Umstände der Berufsausübung an.

Das Fiasko der Sparzwangerverlässe.

Man mag sich zu den Sparzwangerverlässen stellen wie man will, die Ergebnisse derselben entscheiden; sie müssen zeigen, ob die Voraussetzungen derselben zutreffend waren oder nicht.

Welches sind nun die Ergebnisse dieser Erlasse? Naturgemäß liegen darüber keine Gesamtübersichten vor. Richtig einmal für die einzelnen Bezirke werden solche veröffentlicht. Nur vereinzelt gehen

Sin und wieder einmal durch die Presse Mitteilungen der mit der Durchführung der Erlasse betrauten Stellen, die jedoch kein Gesamtbild ergeben. Nur für einen Bezirk sind in letzter Zeit Angaben gemacht, die einen Rückschluss auf die Wirksamkeit der Sparzwangserlasse gestatten. Auf der Kriegstagung der deutschen Jugendgerichte hat der Magistratsrat Schönberger, der Leiter der Berliner Sparkasse, über die Wirksamkeit des vom Oberkommando in den Marken vorgeschriebenen Sparzwanges Mitteilungen gemacht. Er zog daraus den Schluss, daß dieser Sparzwang wenigstens im Prinzip in die Friedenszeit zu übernehmen sei. Summen bis zu 1000 M. in einem Falle gar bis zu 2300 M. seien während der einjährigen Wirksamkeit des Berliner Erlasses angeammelt worden.

Diese Einzelsfälle besagen natürlich nichts. Das Gesamtresultat kann nur entscheidend sein, und dieses ergibt für Berlin folgendes:

Es waren eingezahlt am	auf Konten	Betrag	dabon wurden wieder freigelassen M.	Es blieb eine Sparsumme von M.
1. 7. 1916	25 000	840 000	188 000	747 000
1. 11. 1916	33 000	1 837 000	588 000	1 249 000
1. 1. 1917	44 000	2 990 000	1 184 000	1 806 000
1. 4. 1917	53 000	4 126 000	1 620 000	2 506 000

Das besagt also, daß in 52 Wochen im Durchschnitt auf jedes Konto, nach oben abgerundet — 48 M. Sparguthaben angeammelt worden war, d. h. für jede Woche im Durchschnitt 92 Pf. Um diesen minimalen Betrag zwangsweise zu sparen, der Eingriff in die elterlichen Rechte, die Entziehung der Vermögensverwaltung.

Wenn irgend etwas das Mißlo der Sparzwangserlasse dartut, so dieses geradezu kümmerliche Ergebnis. Und dabei ist zu beachten, daß nirgend so hohe Löhne gezahlt werden wie in Berlin — den viel besseren Verhältnissen Berlins entsprechend. Es muß ausgeschlossen erscheinen, daß in anderen Bezirken ein günstigeres Ergebnis erzielt worden ist, es wird ungünstiger sein.

Nicht eine Mark in der Woche hat geparkt werden können! Nicht etwa von jedem unter die Sparzwangserlasse fallenden Jugendlichen, nur von denen, deren Verdienst die Grenze des Sparzwanges erreichte.

Sein Mißlo ist damit dargetan. Er ist — es war vorausgesehen — ein Schlag ins Wasser gewesen.

Groß-Berlin Der kleine Gesangene.

Er ist vier Jahre alt, nachdenklich und aufmerksam und hat einen ausgeprägten Sinn für zwecklose Bewegung. Sein kleiner Körper steckt voll Unrast und namentlich im Frühling und Sommer treibt ihn unbändiges wachsendes Leben zum Spiel in Licht und Sonne. Die Erfüllung dieser Sehnsucht versteht sich aber nicht von selbst. Der kleine Kerl muß schon erfahren haben, daß er zu viel vom Leben verlangt.

Denn er wohnt im Zimmer einer Kleinkasernen. Tag für Tag — und wie viele Stunden — verbringt er mit seinem heftigen Heimweh nach draußen in diesem engen Raum, wo er kaum ein paar Schritte gehen kann, ohne anzustoßen, und wo er nur ein kleines Stückchen vom Himmel sieht. Die Mutter arbeitet, die Geschwister sind in der Schule, niemand geht mit ihm auf den Spielplatz oder auf die Straße.

Sin und wieder kann er auf den Flur entweichen. Dann tragt er mit hochgehobenen Armen von einem Ende zum andern, hin und her — juchzend, schreiend — und läßt sich nichts anhaben, wenn die kleine Wucht seines Körpers von den harten Bänden empfangen und gedämmt wird. Das ist aber ein seltenes Fest. Von rechts und links, von oben und unten beklagen sich die Nachbarn bei der Mutter über den Lärm. Er wird geschlagen und muß lernen, sich im Raum zu halten. Langweile kennt er nicht, dazu ist er zu klug, aber er quält sich ab mit sich selbst zu nichts und wieder nichts.

Noch aber ist nicht alles verloren. Seine Mutter ist Zimmervermieterin, und an einem der vermieteten Zimmer hängt ein kleiner Balkon. Der gehört zwar nicht ihm, aber es gibt doch Stunden, wo er die Abwesenheit des Mieters benutzen kann, hinauszuschlüpfen. So groß, daß er über die Brüstung schauen könnte, ist er nicht, aber man kann unten durch die eisernen Gitter blicken. So sieht der kleine Gesangene oft regungslos am Ausguck, hält die Stäbe fest mit beiden Händen und steckt das Gesicht hindurch, soweit es gehen will. Anfangs sah er Wagen, Pferde und Menschen, hohe Häuser mit Läden und sogar ein paar Dämme. Jetzt sieht er nur noch das Spiel der großen Kinder. Er fühlt es in den Fußspitzen und in der Kehle! — laufen, schreien! Er hat sich wohl in der Gewalt und bleibt stumm, aber er denkt sich aus, wie er rasen könnte, und nachts träumt er von dem grünen Wiese bei dem kleinen Haus in seinem Bilderbuch, wo gar keine Wagen und Autos sind und viel Platz für die kleinen Kinder.

Eines Tages ist aber auch das vorbei. Die lange gerade Straße ist windig, und den Mieter friert es an den Füßen. Da holt man den Hammer und nagelt des Kindes Welt mit Brettern zu...

Das ist ein Fall, entnommen aus der Wirklichkeit in Groß-Berlin, aber doch nur einer von zehntausenden und hunderttausenden gleichgearteter Fälle, die sich alle Tage wiederholen in Berlin und in allen unseren großen Städten. Sollten wir das nicht endlich ändern, dieses Martyrium des Kindes und diese unsagbare Schädigung der Volkskraft: ändern durch eine gründliche Wohnungsreform? Gewiß, wir sollten es! Aber im preussischen Landwirtschaftsministerium verlangt man immer noch Preise für fiskalische Baugelände, z. B. an der Peripherie von Groß-Berlin, die eine solche Aenderung unmöglich machen und die uns weiter zur Mietkasernen verdammten. Wann endlich wird der Schrei der gequälten Jugend auch in diese Amtsstuben bringen?

Berliner Lebensmittelnachrichten.

Die auf Abschnitt 71 der Lebensmittelkarte entfallende Gebäckmarmelade reicht nicht aus. Als Ersatz wird andere reine Marmelade gegeben. Der Kleinhandelspreis dafür beträgt 60 Pf.

Mit Rücksicht darauf, daß in der laufenden Woche nicht alle Kartoffelarteninhaber Kartoffeln erhalten können, macht der Magistrat darauf aufmerksam, daß die Kleinhandler verpflichtet sind, Kartoffelzusatzarten für die bei ihnen eingetragenen Kunden und Kartoffelarten für Militärurlauber vorzugsweise einzulösen, also vor den allgemeinen Kartoffelarten der in ihrer Liste eingetragenen Kunden, weil für Kartoffelzusatzarten und Urlaubertarten ein Ersatz in Gebäck nicht gewährt wird.

Die Fettstelle Groß-Berlin hat bestimmt, daß der Besitz von Zentrifugen und Buttermaschinen in der Fettstelle Groß-Berlin (Butter), Berlin O 2, An der Straßener Brücke 3, bis zum 26. Mai anzugeben ist. Aus der Anzeige müssen ersichtlich sein: Zahl und Art der Maschinen; ob der Anzeigende die Maschinen selbst hergestellt hat oder sie verleiht und ob der Anzeigende die Maschinen zur Herstellung von Butter für gewerbliche Zwecke oder für Privatbedarf benutzt. Es wird ganz besonders darauf hingewiesen, daß auch die Privat Haushalte zur Anzeige verpflichtet sind.

Die Brotkartengemeinschaft gegen die Konditoren.

Der Berliner Magistrat schreibt: Die zahlreich vom Verbrauchenden Publikum darüber erhobenen Beschwerden, daß die Konditoren und Kuchenverkäufer, die einen Ausschankbetrieb haben, die Abgabe von Kuchen über die Straße von der gleichzeitigen Entnahme von Getränken abhängig machten, sie auf bestimmte Tagesstunden beschränkten oder überhaupt oder teilweise verweigerten, haben es notwendig gemacht, diesem Mißbrauch des den Konditoren eingeräumten Rechts, bei der Abgabe von Kuchen im Ausschankbetrieb Preisauflagen zu erheben, ein Ende zu machen. Da alle Versuche gütlicher Einwirkung vergeblich gewesen sind, hat sich der Ausschank der Brotkartengemeinschaft genötigt gesehen, die Preisauflagen ganz zu beseitigen. Jetzt muß also Kuchen, gleichgültig, ob er über die Straße oder zum Verzehr im Ausschankbetriebe abgegeben wird, zu den für den Verkauf über die Straße festgesetzten Preisen abgegeben werden. Jene Preisauflagen sind aufzuheben. Der Ausschank der Brotkartengemeinschaft hat angenommen, daß die Beseitigung dieses Anreizes den besagten Mißständen den Boden entziehen wird und hat deshalb von noch einschneidenderen Maßnahmen einstweilen abgesehen.

Die Brandkatastrophe in Adlershof.

Der Brand der Chemischen Fabrik von E. A. F. Rothmann ist gelöscht. Die Feuerwehren konnten bis auf die Brandtendenzen am Mittwoch zurückgezogen werden. Nach den bisherigen Ermittlungen ist das Feuer am Dienstagmorgen kurz nach 6 Uhr während des Schichtwechsels in einem kleinen Gebäude aus noch unbekannter Ursache entstanden. Trotz der vorhandenen Löschvorrichtungen und sequenter und genügender Wasserkräfte griffen die Flammen schnell um sich. Angezogen soll es anfänglich an zweifelsprechender Leitung der Löscharbeiten geschehen sein.

Durch einige Explosionen wurden die Arbeiter und Arbeiterinnen zu schleuniger Flucht veranlaßt. Hieraus erklärt es sich, daß nur wenige Personen, darunter zwei Feuerwehrmänner, zu Schaden gekommen sind. Die Hauptexplosion erfolgte um 7 Uhr. Um diese Zeit fing auch das angrenzende Wäldchen Feuer. Militär sperrte die Stelle ab und half bei der Bekämpfung des Waldbrandes. Das Löschwerk der brennenden Gebäude gestaltete sich schwieriger. Es wurde durch den herrschenden Südwind, den Qualm und die Gase sehr behindert. Die Wehren hatten genug zu tun, um nur die angrenzenden Gebäude zu schützen. Gegen Mitternacht begann das Verwaltungsgebäude zu brennen. Bei dem Einsturz des Dachstuhl wurden fünf Feuerwehrmänner beschüttelt, bald jedoch sämtlich gerettet. Nur der Feuerwehrmann Jerbe erlitt dabei Brandwunden an Händen, Nase und Ohren, setzte aber den Dienst nicht aus. Der Sachschaden ist natürlich bedeutend, indes keineswegs so groß, wie man zuerst annahm. Infolge der Explosionen sind im Orte zahlreiche Fensterstücken, zum Teil auch Türen eingedrückt. Die Aufräumungsarbeiten gingen am Mittwoch flott von statten, so daß man hofft, den Betrieb bald wieder aufnehmen zu können. Der Schaden ist durch Versicherung zum größten Teil gedeckt. Die Firma Rothmann teilt mit, daß trotz des Brandunglücks ein wesentlicher Teil der Fabrikation aufrecht erhalten wird.

36 000 Berliner Schulkinder in Ostpreußen.

Es wird uns geschrieben: Am gestrigen Mittwoch ist der letzte Sonderzug mit Berliner Schulkindern nach Ostpreußen abgegangen. In 32 Sonderzügen wurden nahezu 27 000 Kinder nach den kaiserlichen Provinzen befördert. Etwa 1800 Kinder wurden durch Fürsorge-Bereine vertriebt, 7500 gingen zu Verwandten aufs Land, so daß bis jetzt rund 36 000 Kinder die Reichshauptstadt verlassen haben. Der Abtransport gestaltete sich stets in größter Ordnung. Unsere Berliner Kinder sind wohlbehalten an ihren Bestimmungsorten angekommen. Die Aufnahme bei der Bevölkerung der einst so scharf geprägten Provinz war sehr herzlich. Die Lehrer schreiben, daß sie so viel Herzlichkeit und Liebe kaum erwarteten. Für die Ernährung ist gut gesorgt. Jedenfalls kann die Bevölkerung Berlins nach dem Berichte der begleitenden und beaufsichtigenden Lehrer, die zum größten Teile dauernd dort bleiben, versichert sein, daß die Berliner Kinder in Ostpreußen sehr gut aufgehoben sind. Das Eltern der Kindern Geld schicken, damit sie sich dafür Nahrungsmittel kaufen, sei wieder angehängt noch nötig.

Die Wagen für die Nord-Süd-Schnellbahn sind in Auftrag gegeben worden. Infolge der größeren Breite des Tunnelprofils konnten diese Wagen eine größere Breite als die der Hochbahn und ein größeres Fassungsvermögen erhalten. Jeder Wagen enthält bei 12½ Meter Länge und 2,65 Meter Breite des Wagenkastens 5 Abteile, von denen die mittleren mit je 8 Quersitzen und Mittelgang, die beiden Endabteile mit je einem größeren Raum für Stehplätze und auf der Seite des Führerstandes ebenfalls mit Quersitzen, auf der anderen Seite mit Längssitzen ausgestattet sind. Das Fassungsvermögen eines Wagens beträgt 41 Sitzplätze und 70 Stehplätze zusammen; danach 111 Plätze gegenüber den 75 Personen aufnehmenden Wagen der Berliner Hochbahn von 2,20 Meter Breite. Ein Zug von 6 Wagen der Nord-Süd-Bahn kann also mehr Personen befördern als 8 Wagen der Hochbahn. Es wird nur eine Wagenklasse mit Polsteritzen geschaffen und dabei die bestehende Einrichtung von Raucher- und Nichtraucherabteilen beibehalten. Jeder Abteil ist mit einer Schiebetür versehen, um das Ein- und Aussteigen möglichst zu beschleunigen. Um das Schließen der Türen beim Abgang der Züge zu erleichtern, ist die Anordnung getroffen, daß es durch elektrische und Luftdruckübertragung für sämtliche Türen von einer Stelle aus durch den Zugführer besorgt wird. Dabei ist Vorsorge getroffen, daß niemand beim Schließen verletzt oder geklemmt werden kann.

Ueber Säuglingsernährung in der Kriegszeit sprach Professor Langstein, der Leiter des Auguste-Viktoria-Krankeis zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, vor einer aus Ärzten zusammengesetzten Jurorerschaft. Er meinte, daß man mit den zur Verfügung stehenden Nahrungsmitteln für Säuglinge nicht nur

die gesunden, sondern auch die kranken Säuglinge wie bisher in geüblicher Weise ernähren können. Die Säuglinge seien jetzt hinsichtlich der Ernährung besser daran als alle anderen Altersklassen, und man dürfe für das erste Lebenshalbjahr sogar eine Einschränkung der ihnen zugebilligten Milchmenge vorschlagen, wodurch Milch für Kinder des schulpflichtigen Alters, denen sie sehr nötig sei, verfügbar würde. Im übrigen empfahl Langstein den Ärzten, die der „Stillpropaganda“ besonders günstigen Zeitumstände auszunutzen und jetzt mehr als je darauf hinzuwirken, daß Säuglinge möglichst mit Muttermilch genährt werden. Auch sei dafür zu sorgen, daß die Säuglinge in der heißeren Jahreszeit, wo für sie oft wenige Stunden über Gesundheit und Leben entscheiden, in Scharen den Säuglingsfürsorgestellen zugeführt und nötigenfalls schleunigst einem Krankenhaus überwiesen werden. In der Besprechung wurde der Wunsch geäußert, daß mehr gesunde, ältere Säuglinge auch die Darreichung des ihnen dienlichen leichtem Gemüses zu sichern. Mitgeteilt wurde, daß Kriegsernährungsamt habe bereits die Notwendigkeit erlaubt, daß die Gemüseservenfabrikation die Säuglinge und die Kranken berücksichtigt.

In den Walderholungsstätten vom Roten Kreuz, die Anfang Mai wieder ihre Pforten geöffnet haben, können täglich etwa 1000 Patienten Aufnahme finden. Für die Anstalten für Erwachsene (Männererholungsstätte in der Jungfernheide und Frauenerholungsstätte im Grudewald bei Fickamp) erfolgt die Ueberweisung meistens durch die zuständige Krankenliste, die Landesversicherungsanstalt und die Fürsorgestellen für Lungenkranke. Selbstgähler finden gegen Entrichtung von 1,20 Mark täglich Aufnahme und Verpflegung. Die Walderholungsstätten für schwächliche und kranke Kinder befinden sich in Fickamp und Sabowa. Die Kinder erhalten dort Verpflegung, ärztliche Aufsicht, Beschäftigung durch geprüfte Kindergärtnerinnen, Luft- und Brausebäder, Atemübungen. Den Schulunterricht erteilt in Sabowa eine städtische Lehrerin. Die Ueberweisung der Kinder erfolgt vielfach durch die Fürsorgestellen und durch die Armendirektionen, auch finden Selbstzahler Aufnahme. Soweit nicht andere Stellen die Kosten übernehmen, sind für jedes Kind 1 M. je Tag (nur Tagesaufenthalt) zu entrichten. Für Anmeldungen und sonstige Auskünfte ist das Bureau der Walderholungsstätten in Berlin SW 68, Friedrichstr. 207, täglich von 10 bis 11 Uhr geöffnet.

Schwerhörige Schulkinder. Bei den Untersuchungen gehörleidender Gemeindschulkinder wurden 78 für so hochgradig schwerhörig befunden, daß sie am Unterrichte der Volksschule gar nicht oder nur mit geringem Erfolge teilnehmen können. Sie wurden Osiern in die vier Schulen für Schwerhörige umgeschult und erhalten dort, in kleinen Klassen vereinigt, einen ihrem Gebrauche entsprechenden Unterricht, der im wesentlichen die Ziele der Volksschule erstrebt. Insgesamt waren 192 Kinder als schwerhörig von den Gemeindschulen gemeldet worden. Glücklicherweise ist bei einem großen Teile von diesen die Schwerhörigkeit heilbar, vorausgesetzt, daß die verursachende Ohrerkrankung rechtzeitig und gründlich behandelt wird.

Zur Beschlagnahme und Enteignung der Fahrradbereitungen macht das Oberkommando folgendes bekannt: Nach der den Besitzern beschlagnehmter Fahrradbereitungen im Februar d. J. ausgestellten Anordnung war die Frist zur Ablieferung an die Sammelstellen am 15. März d. J. abgelaufen. Trotzdem laufen fortgesetzt nicht nur Anträge auf Genehmigung zur Wiederbenutzung der im vorigen Jahre freigegebenen Fahrradbereitungen ein, sondern auch neue Anträge auf Freigabe von Gummibereitungen. Das Oberkommando hat in entgegenkommender Weise die bis zum 20. Mai d. J. eingegangenen Anträge und Beschwerden einer Prüfung unterzogen, kann aber die nach diesem Zeitpunkte gestellten Anträge nicht mehr berücksichtigen. Die Antragsteller derartiger verspäteter Anträge und Beschwerden haben daher eine Antwort nicht zu erwarten.

Preiswucher mit Vogelfutter. Fortgesetzt werden im Kleinhandel für Vogelfutter teilweise Preise gefordert, die einen unangemessenen Gewinn einschließen. Da Vogelfutter allgemein als Futtermittel zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs gehört, fällt es mit in den Kreis der Waren, auf deren Preisüberwachung sich das Arbeitsgebiet der Preisprüfstellen erstreckt. Diese sind daher jetzt von der Volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsernährungsamts ersucht worden, solchen Preissteigerungen entgegenzutreten.

Ein Lebensmittelhändler. Der 35 Jahre alte Geschäftsfreisende und Schankwirt Hellmer suchte seit Monaten größere Geschäftskonten auf und spiegelte den Inhabern vor, daß er in einer behördlichen Stellung stehe und dadurch in der Lage sei, Kartoffeln und Fleisch billig zu beschaffen. Auf solche Geschäfte gingen die Wirte gern ein. Hellmer sagte, daß die Waren mit einem Militärauto angefahren werden würden und daß er dafür die Transportkosten im voraus erlegen müsse. Die Ware selbst sollte erst nach Empfang bezahlt werden. Die Wirte zahlten die Transportkosten, warteten aber vergeblich auf die Sendungen. Der Schwindler war aber nicht zu finden. Jetzt prellt er mit einem anderen Kniff eine Frau, die ein Armband verloren und für die Wiederbeschaffung eine Belohnung ausgeschrieben hatte. Die betrogene Frau aber traf jetzt den Mann auf der Straße und ließ ihn festnehmen. Nun ergab sich, daß man in ihm den vielgeschätzten Kartoffel- und Fleischschwindler Hellmer gefaßt hatte. Geschädigte können sich im Zimmer 110 des Polizeipräsidiums bei der Kriminalpolizei melden.

Ein Starkstrom getötet wurde der Monteur Alfred Bauer, der in einer chemischen Fabrik in Döberitz beschäftigt war. Er kam bei der Arbeit der Starkstromleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

Einen schaurigen Fund machte beim Reinemachen eine Frau in der Gartenstraße. Auf der Treppe lag ein verblutetes Paket aus blaugrauem Packpapier, das die Leiche eines neugeborenen Mädchens enthielt. Das Kind ist augenscheinlich eines gewaltigen Todes gestorben. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhaufe gebracht.

Das Mädchen mit dem Tituskopf. Die 21 Jahre alte Frida Fersch wurde vor einiger Zeit wegen Betruges festgenommen. Wegen großer Unsauberkeit wurde ihr das Haar kurz geschritten. Wieder auf freiem Fuße, schrieb sie als „entfernte Bekannte“ an besser gestellte Leute und hat, sie möchten der Ueberbringerin Geld mitgeben, damit sie ihnen dafür Lebensmittel beschaffe. Die Frauen, die solche Briefe empfangen, erinnerten sich der Schreiberin zwar nicht, hielten es aber immerhin für möglich, daß sie eine entfernte Bekannte sein könnte, und waren dankbar für ihre Aufmerksamkeit. Die Lebensmittel blieben natürlich aus. Die Anzeigen über diese Schwindelien wiesen übereinstimmend auf ein Mädchen mit einem Tituskopf hin. So fand die Kriminalpolizei bald die richtige Spur. Ein Beamter sah das Mädchen auf dem Alexanderplatz und nahm es fest. Die Verhaftete räumte alle Schwindelien ein, ebenso, daß sie auch noch Kinder auf der Straße bestohlen hat. Mit ihr wurde auch ihr Geliebter, ein Einbrecher Hans Schneider, mit dem sie in der Weberstraße zusammen hauste, festgenommen.

Eine reichhaltige Sammlung belehrender und unterhaltender Abhandlungen aus der
Wissenschaft der ganzen Welt! Probeheft gratis.
Auerdem erhält jeder Abonnent eine große illustrierte Hausbibliothek gratis und zwar zu jedem Jahrgang drei Werke. Damit jeder Leser darauf abonnieren kann, ist der Preis auf nur 20 Pf. pro Heft festgesetzt.

Gutschein V
für ein Gratis-Probeheft.
An den Verlag von „Welt und Wissen“
Berlin-Schöneberg, Am Par. 11.
Ich bestelle hiermit ein Probeheft kostenlos zugestellt.
Name _____
Ort _____

Alle Leser erhalten gegen Einlösung des nebenstehenden Gutscheines ein Gratis-Probeheft der rühmlichst bekannten illustrierten Zeitschrift „Welt und Wissen“. Dasselbe bringt von ersten Schriftstellern gemeinverständliche Abhandlungen aus allen Wissensgebieten. Jedes Heft enthält ca. 30 Artikel, z. B.: Der Mensch in der Pfahlbauzeit. — Wenn die Erde erzittert. — Wie erhalte ich mich jung. — Der Wille und dessen Gymnastik. — Das Leben unter Wasser. — Fernphotographie. — Liebe und Ehe bei den Naturvölkern. — Der Mensch und die Geisteswelt. — Flüssige Luft. — Einfluß der Lebensweise auf das Menschenalter. — Verschwundene Städte in der Sahara. — Eine Fahrt im Unterseeboot usw.

Der Mord an dem Nachtwächter Engel in Kollnsee bei Segefeld, über den wir vor etwa zwei Wochen ausführlich berichteten, hat entgegen anders lautenden Meldungen noch nicht seine Aufklärung gefunden. Die bisherigen Ermittlungen nach dem Täter, die jetzt auch die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt, haben noch zu keinem Erfolge geführt. Auf seine Ergreifung ist nunmehr eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden. Alle Personen, die zur Aufklärung der Tat und Ermittlung des Täters nähere Angaben machen können, werden aufgefordert, sich an die Kgl. Staatsanwaltschaft III Berlin, zu den Ästen A 4 J 784/17, oder an die Kriminalpolizei in Berlin, Königliches Polizeipräsidium, Zimmer 105, zu wenden.

Auf die Ergreifung des Juwelendiebes, der dem Hofjuwelier Rosenthal in der Friedrichstraße 69 in Gegenwart der Verkaufsrinnen für 20000 M. Schmuckgegenstände, mit der Beute entflohen und trotz sofortiger Verfolgung entkommen ist, hat der Beschädigte 600 M. Belohnung ausgesetzt, außerdem auf die Wiederherbeschaffung der gestohlenen Schmuckgegenstände eine Belohnung von 10 Proz. des Wertes des wiederherbeschafften Gutes. Der Räuber flüchtete mit dem Schmuck in das Kaffeehaus „Imperator“, wo er sehr gut Versteck gesucht haben muß, denn er verließ dieses sofort wieder durch den zweiten Ausgang in der Mohrenstraße.

Neußölln. Lebensmittelversorgung. Von heute bis nächsten Mittwoch dürfen in den Geschäften, in welchen die Einwohner zum Bezug von Kolonialwaren angemeldet sind, auf Abschnitt 19 der Lebensmittelkarte 250 Gramm Kunstbrot abgegeben werden. Der Verkaufspreis beträgt für 1 Pfd. Kunstbrot in Würfelpackung oder Ausdrückware 50 Pf., in Hartpapierpackung (Rollen) 60 Pf. In den städtischen Verkaufsstellen werden auf Abschnitt 20 der Lebensmittelkarte 125 Gramm lose Suppen zum Preise von 20 Pf. abgegeben. Die Abfertigung erfolgt an die Familien mit 8 Personen heute, mit 4 Personen morgen und mit 5 und mehr Personen am Sonnabend.

Kreis Teltow. Zur Fleischknappheit im Kreise bemerkt die Kriegswirtschaftsgesellschaft des Kreises Teltow, die augenblickliche Fleischknappheit habe nicht in Organisationsfehlern ihre Ursache, sondern sei eine natürliche Erscheinung, die zur Frühjahrzeit auch in Friedenszeiten beobachtet werde. Das aus dem Zentralviehhof angetriebene Vieh wird unter die zur Groß-Berliner Siebgenossenschaft zählenden Orte verteilt; die Reichshauptstadt erhält 50 Proz., der Kreis Teltow 18,41 Proz. usw. Die Verteilung einer gewissen Viehstückzahl seitens des Kreises sei auch im Teltower Kreise voll erfolgt, dagegen sei bei durchaus reichlicher Vorkommen in den Vorwachen jetzt das Schlachtgewicht der Rinder erheblich zurückgegangen und betrage für das Vieh zurzeit nicht mehr als 270 Pfund. Dadurch entfiel trotz gleichgebliebener Stückzahl eine geringere Fleischmenge auf die einzelnen Gemeinden. Zudem hätten verschiedene Gemeinden mangels ausreichender Räumlichkeiten das zugewiesene Fleisch sofort an die Fleischer überwiefen, die flott verkauften, statt die überschüssige Menge aufzubewahren. Es haben nun gestern mit den maßgebenden Behörden Besprechungen stattgefunden und es sei reichlichere Vorkommen in die Wege geleitet. Ob sich diese indessen bereits in den kommenden Wochen bemerkbar machen wird, müsse abgewartet werden.

Niederhähnhausen. Die Erneuerung der Milchkarten für Kranke und schwangere Frauen findet heute für die Buchstaben A bis L, morgen für die Buchstaben M bis Z, von 8 bis 1 Uhr im Rathaus, Zimmer 20, statt. Atteste, die am 31. Mai ablaufen, müssen erneuert werden. Ein Wechsel des Milchhändlers kann nicht stattfinden.

Bohndorf. Aus der Gemeindevorstellung. Infolge der Amtsniederlegung des Gemeindevorstehers und Ablehnung einer Kandidatur der in Betracht kommenden Gemeindeglieder beantragte die letzte Gemeindevorstellung beim Landrat des Kreises die Bestellung eines kommissarischen Gemeindevorstehers. Diese ist nun erfolgt und der bisherige Rechnungsführer der Gemeinde Herr Herr Fuchs, als solcher bestellt worden. Wenn auch die Belastung der Gemeinde durch die zu zahlende Entschädigung schmerzlich empfunden wird, so steht doch zu hoffen, daß durch eine geordnete Verwaltung diese Unkosten wieder ausgeglichen werden. Der allgemeine Wunsch geht wohl dahin, daß es dem neuen Herrn Gemeindevorsteher in erster Linie gelingen möge, in der Ernährungsfrage Besserung zu schaffen und vor allem dafür zu sorgen, daß die Gemeinde, die aus fast neun Zehnteln industrieller Arbeiterbevölkerung besteht, nicht weiter nach den Grundrissen einer ländlichen Gemeinde behandelt wird.

Lebensmittelversorgung. Vom Freitag an gelangen auf Abschnitt 6 der Lebensmittelkarte je 125 Gramm Kunstbrot und 150 Gramm Kriegsmus zur Verteilung. Hüdenauerkraut ist den Kaufleuten zum freihändigen Verkauf überwiefen. Wenn möglich kommen auch noch Graupen und Suppenpulver oder -pulver oder Quasfabrikate auf Abschnitt 7 der Lebensmittelkarte zur Verteilung.

Gerichtszeitung.

Wegen außerordentlichen Preiswunders hatte die Strafkammer den Kaufmann Dufekski zu sechs Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe verurteilt, indem sie von folgenden Feststellungen ausging. Unter Aufwendung kolossaler Reklamekosten hatte der Angeklagte den Handel mit Stiefelsohlen aus Linoleum in die Wege geleitet. Er inserierte zum Beispiel: „Stiefelsohlen, das Paar nur 1,25 M. Seltene Angebot. Absolut wasserdicht. Sehr haltbar. Kautschuk.“ Diese Annoncen erschienen in sehr vielen Zeitungen, namentlich Provinzialblättern. Es gingen auch zahlreiche Bestellungen von solchen Leuten ein, die sich die Sohlen, wie es in den Anzeigen als möglich hingestellt war, selbst unter ihre Stiefeln nageln wollten. Dufekski, der Kunde ist, wurde demnach in militärische Haft genommen. Das Gericht nahm Preiswunder an, weil Angeklagter auf die Erwerbskosten des Linoleums und das Schneidwerk mehrere Hundert Prozent aufgeschlagen habe. Ein etwaiger angemessener Gewinn sei ganz außerordentlich überschritten worden. Hinzu komme, daß sich Linoleum allenfalls zu Sohlen für Filzpantoffel und Hauschuhe eigne, nicht aber für Stiefel. Das Kammergericht verwurft die vom Angeklagten eingelegte Revision und führte aus: Der Angeklagte habe namentlich gerügt, daß das Landgericht nur einen kleinen Bruchteil der ganz außerordentlichen Reklamekosten berücksichtigt habe. Der Einwand sei verfehlt. Derartige ungeheuren Reklamekosten würden ja nicht aufgewendet, um nur die hier allein in Frage kommenden ersten Geschäfte zu ermöglichen, sondern um eine neue Ware einzuführen. Solche Unkosten könne der Kaufmann aber nicht mit den ersten Geschäften wieder einbringen wollen.

Aus aller Welt.

Torfmoorbrand bei Valtthermonde. Aus Amsterdam wird gemeldet: Der Torfmoorbrand bei Valtthermonde wütet noch fort. Ungefähr 100 Wohnungen sind den Flammen zum Opfer gefallen. Etwa 20 Personen kamen um. Vier Schiffe sind verbrannt. Auf Erträgen des Landwirtschaftsministeriums sind Pioniere abgegangen, um bei den Löscharbeiten Hilfe zu leisten. Ein unbegreiflicher Optimist. In Zeitungsredaktionen ist bekanntlich niemals Geld vorhanden. Trotzdem leistete sich ein Witten an der Ruhr ein Arbeiter Schüttenberg den Luxus, einen nächtlichen Einbruch in das Redaktionslokal eines dortigen Blattes zu versuchen. Die Beute bestand in — 1,20 M. und ein paar Kleinfetzen. Nun muß der Optimist ein Jahr im Gefängnis über seine Selbstverleumdung nachdenken.

Briefkasten der Redaktion.

M. S. M. Die Adresse ist folgende: Comité international de la Croix-Rouge, agence des prisonniers de guerre oder Agence de renseignements pour prisonniers de guerre, Genf, Rue de l'Athenée 3, N. 23. 2. Sie erhalten Ihre Kriegswinterunterstützung von Berlin. Die Gemeindevorstellung kann Ihnen aber, da Sie den Wohnort von hier verlegt haben, entzogen werden. Sie erhalten dann nur noch die Staatsunterstützung für Sie und Ihr Kind in Höhe von 30 M. — W. G. 136. Wir halten diesen Abzug von der Ration für unzulässig und haben Ihre Schreiben an zuständiger Stelle weitergegeben. — R. v. 88. Rein.

Briefkasten der Expedition.

Postkarte. Wollen Sie uns bitte Ihren Namen angeben, der auf Ihrer Karte fehlt.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mit abg. Warm, zunächst vorwiegend heiter und trocken; später im Südwesten Zunahme der Bewölkung und flüchtige Bewitter.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin. Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Maschinenarbeiter

Max Bernotatis

Neußölln, Hermannstr. 64 am 16. Mai gestorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 24. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Baumshulenkweg, Nießholzstraße, statt. Rege Beteiligung wird erwartet.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Metzger

Paul Günther

Neußölln, Herfurthstr. 8 am 17. Mai gestorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 24. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeindefriedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt. Rege Beteiligung wird erwartet.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Revolverdreher

August Knoll

Charlottenburg, Helmholzstr. 33 am 22. Mai gestorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 25. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes in Neußölln, Hermannstraße, aus statt. Rege Beteiligung wird erwartet.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schraubendreher

Ernst Krafack

Bäckstr. 44 am 17. Mai gestorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 24. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes in Neußölln, Hermannstraße, aus statt. Rege Beteiligung wird erwartet.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Arbeiter

Albert Warmke

Bismarckstr. 17 am 21. Mai gestorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 25. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Neußöllner Gemeindefriedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt. Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachrufe.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Klempner

Julius Lehning

am 17. Mai im Lazarett gestorben ist.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Holzleger

Wilhelm Edelmann

am 12. Mai gestorben ist. Ehre ihrem Andenken! Die Erbschaftsverwaltung.

Freie Turnerschaft Neußölln-Brick.

(M. d. A.-T.-B.). Unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Kamerad

Max Bernotatis

am 16. Mai verstorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 24. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Treptow-Baumshulenkweg, Nießholzstraße, statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht 186/10 Der Vorstand.

Am 21. Mai verschied nach kurzer Krankenlager unser langjähriger Kollege und Mitarbeiter, der Schriftleiter

Ernst Pade

im 54. Lebensjahre. 24366. Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. Das Personal der Buchdruckerei Strauß A.-G. Die Beerdigung findet Freitag, den 25. Mai, nachmittags 5 Uhr, auf dem Jakobikirchhof in Neußölln, Hermannstraße, statt.

Deutscher Banarbeiter-Verband

Zweigverein Berlin. Bezirk Ost II. Am 21. Mai starb unser Mitglied, der Tischler

Max Kloß.

Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 26. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Baumshulenkweg, Nießholzstraße, statt. Um rege Beteiligung ersucht 145/18 Der Vorstand.

Dankagung.

Für die vielen Bemühungen herzlichster Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner geliebten Mutter

Klara Walter

spreche ich hiermit allen Bekannten, insbesondere den Sängern und Herrn Klein für die trostreichen Worte meinen herzlichsten Dank aus. 638

Sohn Herbert Thromer und Bruder.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für Berlin = Tempelhof.

Einladung

zu der am Donnerstag, den 31. Mai 1917, abends punkt 8 Uhr, im Restaurant Reichhold Töpfer, Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 100 stattfindenden

Ordentlichen Ausschuß-Sitzung

der Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten.

- Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassemberticht. 2. Bericht der Revisoren. 3. Genehmigungsbem. 4. Statutenänderung. 5. Verschiedenes.

Beschwerden und Anfragen sind bis spätestens Montag, den 28. Mai 1917, bei der Kassenverwaltung schriftlich einzureichen. 277/7

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Berlin-Tempelhof, gez. Albert George, 1. Vorsitzender.

Billige Parzellen

bei Baasitz-Heilsitten, 1/2 Morgen groß, guter Boden von 400 Mark an. Teilzahlung nach Uebernahme. Wilhelm Scherhag, Enkeplatz 3a, Moritzplatz 10412. Kriegausleihe zum Nonwert werden in Zahlung genommen.

Stoffe-Handlung.

Kammgarn, Tuche, Cheviots, blau und farbig. Imprägnierte Mantelstoffe, Plüsch, Samt. Moderne Kostüm- u. Rockstoffe. Taffete, Seiden, in schwarz und farbig, zu Kostümen, Mänteln, Kleidern u. Blusen, Seiden- u. Futterstoffe. Riessenauswahl i. Stoffen für Herren- und Knaben-Anzüge. 4397L*

Damen-Konfektion.

Kostüme, Mäntel, Röcke usw. in großer Auswahl zu mäßigen Preisen. Gutediege Maßanfertigung.

Paul Karle,

Warschauer Straße 18.

Westmann's Trauermagazin

Größte Auswahl. Billigste Preise. I. Mohrenstraße 37a (Kolonnaden) II. Or. Frankfurter Str. 115 (nahe Andreasstr.) Auswahlsendungen sofort. Amt Zentrum 7890. Sonntag 12-2 Uhr geöffnet.

Pfingstwochen-Programm

„Der Möwe-Film“

(Graf Dohna und seine Möwe)

Das gewaltigste, wahrheitsgetreueste Dokument aus diesem Kriege. Die Versenkung 15 feindlicher Schiffe. Alle Einzelheiten der grandiosen Kreuzerfahrt bis zur glücklichen Heimkehr.

Valdemar Psilander

in „Die Flucht vor der Liebe“

Drama in 3 Akten

Ab Freitag im Stern und Lichtspielhaus D. W.

Ab Dienstag im Kukuk und Excelstor



„Ein Kampf in der Champagne“

Aus der Riesenschlacht im Westen

Unsere Heldenflieger im Kampf. Abschuss eines französischen Doppeldeckers und sein Verbrennen.

Handgranaten-Kämpfe in den vordersten Gräben

Authentische Originalaufnahmen vom westlichen Kriegsschauplatz, wobei Filmtruppenführer Rittmeister v. Roeder gefallen ist.

Max Landa

in „Der Hund mit dem Monokel“

Detectiv-Schauspiel in 3 Akten.

Ab Freitag im Kukuk und Excelstor

Ab Dienstag im Stern und Lichtspielhaus D.W.

Arbeiten

Gesundheits-Bibliothek Jedes Heft 20 Pfg.

Schlachte bis 25 Pf.

1/2, Weinfurten bis 3/4, Pf., gebraucht, taugt Benecke Invaliden-Str. 137 (nahe Stettiner Bahnhof) von 10 bis 5 Uhr Amt Norden 8875.

Spezialarzt

Dr. med. Karl Reinhardt. 1502* Institute: f. Geschlechtskrankheiten, Harnleiden, Schwäche, Ehrlich-Hata-Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen. Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr. Sprechst. 1/2, 12-2 u. 1/2, 6-1/2 U. abds., Sonnt. 11-1. Aufklärende 48 Seiten starke Broschüre 50 Pf., nach außerhalb 1 M. in verschlossenem Kuvert.

Jede Dame wünscht



modern und elegant zu sein. Zu gebogener Eleganz gehört heute für den Gebrauch auf der Straße, im Geschäft, im Theater usw. eine schöne Zornette statt des Rainers oder der Brille.

Die neuen Rainer-Zornetten sind von so ansprechender, vornehmster Ausfertigung, daß jede Dame sich immer von neuem darüber freut, weil die Rainer-Zornette ihr Sehevermögen gibt, ihren guten Geschmack zu zeigen und bei der Handhabung weitestgehende Grazie zu erlauben. Die Auswahl in aparten Formen ist reichhaltig sowohl in gebogenen echten Gold-, Silber-, Zinns- und Toledo-Plustern als auch besonders in den wunderschönen, goldplattierten Zornetten, für deren goldfarbiges Aussehen wir 3 Jahre garantieren, in den Preislagen von R. 15.— bis 75.—

Ja, selbst die billigen vergoldeten Modelle für R. 8.— bis 10.— sind ansprechend und gefällig gearbeitet.

Kostenlos prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sorgfalt und garantieren für passende Gläser sowie für Haltbarkeit aller Fassungen von 4.50 R. an. Dafür erhalten Sie bei uns schon einen guten Gold-Doppel-Rainer (ohne Gläser) und dazu noch ein Jahr Garantie, d. h. so lange alle Reparaturen umsonst, selbst wenn die Fassung durch Ihre Schuld zerbrochen wird. Nur für Horn-, Schildpatt und für zerbrochene Gläser haben Sie zu zahlen. Ein Paar gedöbelte, punktuell abbildende Punkt-Rainer Gläser kosten bei uns nur 8.— R., aus Samotep-Blas R. 5.—.

Optiker Ruhnke

Neu: Schöneberg
Hauptstr. 21 am Kaiser-Wilh.-Platz

Wilmersdorf:
Berkner Str. 132-3 a. u. S. 132-3
Friedenau:
Köpen-Str. 18, 66 & 67-69
gegenüber des Kaiser-Platz

N. O. Köpenicker-Platz
unten Köpenicker-Str.
Spittelmarkt, 64 & 65-66
SO. Oranien-Str. 44
nahe Oranien-Platz

W. Leipziger Str. 113,
64 & 65-66
Königsplatz, 1
& 2, Köpenicker-Str.

NW. Friedrich-Str. 150,
64 & 65-66
N. Chaussee-Str. 72,
Johann-Str. 104,
66 & 67-68

Charlottenburg:
Lauenf.-Str. 15,
66 & 67-68
Johann-Str. 2,
am Bahnhof 3a.

Spezialarzt

für alle Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Harn-, Frauenleiden, Blutuntersuchung, Ehrlich-Hata-Kur, schnelle, sichere, schmerzlose Behandl. ohne Berufsastörung. Blausch. Erfolge. Mäßig Honorar.

Sanitätsrat Dr. Müller.
Friedrichstr. 190, II, Eing. Kronenstr., Sprechst. 11-1, 5-7, Stg. 11-1.

Selten billige Gelegenheit!

Hirschgarten.

Einige Wasserparzellen sowie kleine Villa am Wasser mit zwei Wohnungen, 3 Zimmer und allem Zubehör (Reisekoffer) zu verkaufen. Näheres Paul Kirsch, Jürgensdamm-Vertriebler, NO, Carmin-Straße 50, Sprechst. Hirschgarten, Weg zur Quelle 11. 24318

Hausübergabe rechtzeitig erbeten.

Monatsgarderobenhaus

N. Türkischer, Prinzenstraße 79, nahe Horstplatz, Ertrag für Maß:

Empfehle aus guten Preisverhältnissen gefällige elegante neue Herren-Garderobe, teils auf Stoffe, auch für starke Figuren. Jedermann kann sich gut und billig helfen. Jodette, Mod.-Sport-Mod., Valotto, Damen-Garderobe, Kinder-Sportanzüge.

Für Schuhmacher

Gestante Flecke (gefärbt), gemischt, in allen Größen 1/4 5 R
Ovale Solenschonker, gemischt, in drei Größen 4
Runde Schoner in 5- und 10-Bl-Größen 3
Braun Sausan, Leder-Abfälle, Weissenhof, Langhausstr. 33, Tel. Weis. 191

Spezial-Arzt

Dr. med. Hasche, direkt am Stadtbahnhof

Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, (bes. chron. Fälle), Ehrlich-Hata-Kuren, Schmerzlose, schnelle Behandlung ohne Berufsastörung, Blutunterforschung, Mäß. Preis, Teilzahlung, Sprechstunden 10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Zwecks Auflösung einer Beteiligung besonders preiswert!

Landparzellen-Restbestände

Wilhelmsruh - Reinholdsdorf-Köpenick, Fontane, Ede Parkstraße, 930 Quadratmeter,
Grünau, Köpenicker Str. 14, wenige Schritte z. Borsig, 741 Qu.-Meter,
Näheres Paul Kirsch, Jürgensdamm-Vertriebler, NO, Carmin-Straße 50. 24308

Verkäufe

Leihhaus Rösenthaler Tor, Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Möbel-Vorbel.

Möbel-Vorbel, Korymbos 58, Korymbosstraße. Spezialität: Ein- und Zweifamilien-Einrichtungen. Große Auswahl, niedrigste Preise. Beschäftigung 8 1/2-7. 38

Kaufgesuche

Platinabfälle per Gramm bis 7,50 Mark, Ketten, Ringe, Schmuckstücke, Uhren, Taschenuhren, Treppen, Ringe und Metallabfälle, photographische Rückstände, Papiere, Glühstrumpfaste, alte Fahngewichte, sowie sämtliche edelmetallhaltigen Abfälle deren Rückstände und Getriebe etc. verkauft. Platin- und Silber-Schmelzerei, Berlin, Köpenickerstraße 29, Telefon Korymbos 3476. Vertretersbesuch. 1718

Spezial-Arzt

Dr. med. Hasche, direkt am Stadtbahnhof

Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, (bes. chron. Fälle), Ehrlich-Hata-Kuren, Schmerzlose, schnelle Behandlung ohne Berufsastörung, Blutunterforschung, Mäß. Preis, Teilzahlung, Sprechstunden 10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Hausdiener

und Packer für sofort gesucht. Borsig 11-1 und 5-7. 11691

Warenhaus H. Joseph & Co., Reinholdsdorf, Berliner Str. 51.

Leihhaus Rösenthaler Tor

Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Unterricht

Klavierkurs. Erwachsene Schnellmethode, Monatspreis 3.—, Klavierlehrer Fred. Wuffala. Köpenicker-Platz 63 (Korymbos). 3918

Verkauf

Leihhaus Rösenthaler Tor, Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Wärmepresser

verlangt 40/17

G. H. Speck, Köpenicker Str. 2.

Schmiede

auf Schneearbeiten (Hufeisen und andere), Schweißarbeiten für einfache Arbeiten verlangt 1472

Alex. Herman, G. m. b. H., Berlin N 20, Panfir. 29.

Leihhaus Rösenthaler Tor

Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Unterricht

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erstellt G. Ewents, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9. Gartenhaus IV. 40/19

Verkauf

Leihhaus Rösenthaler Tor, Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Wärmepresser

verlangt 40/17

G. H. Speck, Köpenicker Str. 2.

Schmiede

auf Schneearbeiten (Hufeisen und andere), Schweißarbeiten für einfache Arbeiten verlangt 1472

Alex. Herman, G. m. b. H., Berlin N 20, Panfir. 29.

Leihhaus Rösenthaler Tor

Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Verschiedenes

Kunstverleiher Große Frankfurter Straße 67. 688

Verkauf

Leihhaus Rösenthaler Tor, Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Wärmepresser

verlangt 40/17

G. H. Speck, Köpenicker Str. 2.

Schmiede

auf Schneearbeiten (Hufeisen und andere), Schweißarbeiten für einfache Arbeiten verlangt 1472

Alex. Herman, G. m. b. H., Berlin N 20, Panfir. 29.

Leihhaus Rösenthaler Tor

Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Vermietungen

Hofwohnungen, Dillig, Zentrum, Rosenhaldenstraße 39. 2441

Verkauf

Leihhaus Rösenthaler Tor, Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Wärmepresser

verlangt 40/17

G. H. Speck, Köpenicker Str. 2.

Schmiede

auf Schneearbeiten (Hufeisen und andere), Schweißarbeiten für einfache Arbeiten verlangt 1472

Alex. Herman, G. m. b. H., Berlin N 20, Panfir. 29.

Leihhaus Rösenthaler Tor

Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Arbeitsmarkt

Klavierkurs. Erwachsene Schnellmethode, Monatspreis 3.—, Klavierlehrer Fred. Wuffala. Köpenicker-Platz 63 (Korymbos). 3918

Verkauf

Leihhaus Rösenthaler Tor, Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Wärmepresser

verlangt 40/17

G. H. Speck, Köpenicker Str. 2.

Schmiede

auf Schneearbeiten (Hufeisen und andere), Schweißarbeiten für einfache Arbeiten verlangt 1472

Alex. Herman, G. m. b. H., Berlin N 20, Panfir. 29.

Leihhaus Rösenthaler Tor

Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Arbeitsmarkt

Klavierkurs. Erwachsene Schnellmethode, Monatspreis 3.—, Klavierlehrer Fred. Wuffala. Köpenicker-Platz 63 (Korymbos). 3918

Verkauf

Leihhaus Rösenthaler Tor, Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Wärmepresser

verlangt 40/17

G. H. Speck, Köpenicker Str. 2.

Schmiede

auf Schneearbeiten (Hufeisen und andere), Schweißarbeiten für einfache Arbeiten verlangt 1472

Alex. Herman, G. m. b. H., Berlin N 20, Panfir. 29.

Leihhaus Rösenthaler Tor

Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Arbeitsmarkt

Klavierkurs. Erwachsene Schnellmethode, Monatspreis 3.—, Klavierlehrer Fred. Wuffala. Köpenicker-Platz 63 (Korymbos). 3918

Verkauf

Leihhaus Rösenthaler Tor, Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Wärmepresser

verlangt 40/17

G. H. Speck, Köpenicker Str. 2.

Schmiede

auf Schneearbeiten (Hufeisen und andere), Schweißarbeiten für einfache Arbeiten verlangt 1472

Alex. Herman, G. m. b. H., Berlin N 20, Panfir. 29.

Leihhaus Rösenthaler Tor

Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Arbeitsmarkt

Klavierkurs. Erwachsene Schnellmethode, Monatspreis 3.—, Klavierlehrer Fred. Wuffala. Köpenicker-Platz 63 (Korymbos). 3918

Verkauf

Leihhaus Rösenthaler Tor, Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Wärmepresser

verlangt 40/17

G. H. Speck, Köpenicker Str. 2.

Schmiede

auf Schneearbeiten (Hufeisen und andere), Schweißarbeiten für einfache Arbeiten verlangt 1472

Alex. Herman, G. m. b. H., Berlin N 20, Panfir. 29.

Leihhaus Rösenthaler Tor

Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Arbeitsmarkt

Klavierkurs. Erwachsene Schnellmethode, Monatspreis 3.—, Klavierlehrer Fred. Wuffala. Köpenicker-Platz 63 (Korymbos). 3918

Verkauf

Leihhaus Rösenthaler Tor, Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Wärmepresser

verlangt 40/17

G. H. Speck, Köpenicker Str. 2.

Schmiede

auf Schneearbeiten (Hufeisen und andere), Schweißarbeiten für einfache Arbeiten verlangt 1472

Alex. Herman, G. m. b. H., Berlin N 20, Panfir. 29.

Leihhaus Rösenthaler Tor

Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Arbeitsmarkt

Klavierkurs. Erwachsene Schnellmethode, Monatspreis 3.—, Klavierlehrer Fred. Wuffala. Köpenicker-Platz 63 (Korymbos). 3918

Verkauf

Leihhaus Rösenthaler Tor, Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Wärmepresser

verlangt 40/17

G. H. Speck, Köpenicker Str. 2.

Schmiede

auf Schneearbeiten (Hufeisen und andere), Schweißarbeiten für einfache Arbeiten verlangt 1472

Alex. Herman, G. m. b. H., Berlin N 20, Panfir. 29.

Leihhaus Rösenthaler Tor

Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Arbeitsmarkt

Klavierkurs. Erwachsene Schnellmethode, Monatspreis 3.—, Klavierlehrer Fred. Wuffala. Köpenicker-Platz 63 (Korymbos). 3918

Verkauf

Leihhaus Rösenthaler Tor, Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Wärmepresser

verlangt 40/17

G. H. Speck, Köpenicker Str. 2.

Schmiede

auf Schneearbeiten (Hufeisen und andere), Schweißarbeiten für einfache Arbeiten verlangt 1472

Alex. Herman, G. m. b. H., Berlin N 20, Panfir. 29.

Leihhaus Rösenthaler Tor

Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Arbeitsmarkt

Klavierkurs. Erwachsene Schnellmethode, Monatspreis 3.—, Klavierlehrer Fred. Wuffala. Köpenicker-Platz 63 (Korymbos). 3918

Verkauf

Leihhaus Rösenthaler Tor, Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Wärmepresser

verlangt 40/17

G. H. Speck, Köpenicker Str. 2.

Schmiede

auf Schneearbeiten (Hufeisen und andere), Schweißarbeiten für einfache Arbeiten verlangt 1472

Alex. Herman, G. m. b. H., Berlin N 20, Panfir. 29.

Leihhaus Rösenthaler Tor

Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Arbeitsmarkt

Klavierkurs. Erwachsene Schnellmethode, Monatspreis 3.—, Klavierlehrer Fred. Wuffala. Köpenicker-Platz 63 (Korymbos). 3918

Verkauf

Leihhaus Rösenthaler Tor, Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Wärmepresser

verlangt 40/17

G. H. Speck, Köpenicker Str. 2.

Schmiede

auf Schneearbeiten (Hufeisen und andere), Schweißarbeiten für einfache Arbeiten verlangt 1472

Alex. Herman, G. m. b. H., Berlin N 20, Panfir. 29.

Leihhaus Rösenthaler Tor

Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Arbeitsmarkt

Klavierkurs. Erwachsene Schnellmethode, Monatspreis 3.—, Klavierlehrer Fred. Wuffala. Köpenicker-Platz 63 (Korymbos). 3918

Verkauf

Leihhaus Rösenthaler Tor, Lindenstraße 203/4, Ede Parkstraße, verkaufte neue Herren-Garderobe, Pelzhaas, Ruffen, Goldene, silberne Herrenbrillen, Damenbrillen, Ketten, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren dreijährige Garantien. Eigene Werkstatt. 1818

Wärmepresser

verlangt 40/17

G. H. Speck, Köpenicker Str. 2.

Schmiede

auf Schneearbeiten (Hufeisen und andere), Schweißarbeiten für einfache Arbeiten verlangt 1472

Alex. Herman, G. m. b. H., Berlin N 20, Panfir. 29.

Geistesgegenwart.

Von Robert Polonic, zurzeit im Felde.

Keulich haben wir wohl einen der größten Luftkämpfe miterlebt, die seit Anbeginn des Krieges stattgefunden haben.

Es war an dem schönen Spätnachmittag eines Tages, an dem wir schon mehrmals auf einzelne französische Flieger geschossen hatten, da tönte vom Beobachtungsstand unserer Kraftwagenbatterie wieder einmal der Ruf: Ein feindliches Flugzeug in Sicht!

Fast alles, was wir auf dem Gebiete der Fliegerbekämpfung bis dahin im einzelnen erlebt hatten, das sahen wir jetzt innerhalb weniger Minuten und in allerlei Variationen.

Am auffallendsten war das raubböshafte Gebaren der deutschen Jockey. Ueber dem feindlichen Geschwader kreisend erzwangen sie sich ihr Opfer, sausen dann geradewegs darauf zu, und vom Raschlingengewehrfeuer schwer verletzt stürzt der Gegner herab.

In oft über drei Kilometer Höhe finden heute wegen der immer wachsenden Tätigkeit der Abwehrgeschütze solche Luftkämpfe statt. Wenn also der Uebermüdete nicht zu Tode getroffen wird oder durch das oft in Brand geratene Benzin ums Leben kommt, dann hat er häufig eine lange Zeit, um sich während seines Absturzes darüber klar zu werden, welchem unabwehrbaren Schicksal er entgegengeht, ohne auch nur das geringste dagegen tun zu können.

Was geht nicht schon in dieser kurzen Zeit demjenigen durch den Kopf, der solchen Abstieg von unten zuseht.

Immer wieder hört man deshalb fragen: Was mag jetzt der Flieger denken? Wie furchtbar muß sein seelischer Zustand sein, wo doch schon wir unbeteiligten Zuschauer im letzten Augenblick, so sehr wir auch den Abstieg des Heindecks herbeisehnen, immer wieder einen Schauer empfinden?

In belletristischen Darstellungen wird denn auch die seelische Verfassung von Menschen, die sich in ähnlichen Lagen befinden, so eindrücklich wie nur möglich geschildert.

Auch in dem vor einiger Zeit erschienenen Roman Wolffs „Der Krieg im Dunkel“ erfährt der abstürzende Flieger das Herz im Leibe. Anders sprechen die Flieger selbst, die schon einmal ein schließlich doch noch gut abgelaufenes Unglück hatten.

Sie pflegen zu sagen, daß sie gerade immer in den besonders kritischen Augenblicken sehr ruhig gewesen seien. Dies versichert mir auch ein mir befreundeter Fliegeroffizier.

Auch folgende Fälle können unsere Frage klären. Ein Gelehrter, der bei einer Bergbesteigung abstürzt und dabei unvorhergesehenweise mit dem Leben davorkommt, hat über dieses Erlebnis eine psychologische Abhandlung verfaßt.

Wieder erfahren wir aus dieser Schrift, daß es keineswegs Gedanken der Furcht oder des Entsetzens waren, die den Verfasser während seines Absturzes besetzten, vielmehr waren seine Gedanken höchst profanischer Natur und im wesentlichen gingen sie dahin, dem beryunglückten Subjekt eine möglichst vorteilhafte Handlungsweise zu gewährleisten.

Der starke Mann.

Eine schweizerische Offiziersgeschichte von Paul Hg.

Eine Welle dieser mächtigen Jugendnot schlug heftig gegen Adolfs wachsenden Gaf und schuf eine fürchterliche Verwirrung. Er kannte sich selbst nicht mehr. Laut sagte er nur: „Vegreißlich! Wenn's nach deinem Kopf gegangen wär, hätte ich mir irgend eine gepickte Bauerntrull nehmen und den Viehstand des Landes vermehren müssen. Dann hätten wir alle samt, die ganze Blutwurst, jeden lieben Sonntag mit der Kälberkutsch Lustfahrten machen, fleißig tausend und einander den Schmeer abtauschen können. Das wäre so nach deinem Gusto gewesen.“

Da sank aber die Zeitung aus des Hausherrn Händen auf den Tisch. Ueber die Brille hinweg schaute der Alte entgeistert nach dem großartigen Sprecher aus.

„Ja so, dieses Wegs? Wäre dir dann etwa ein Jaden aus der Krone gebrochen? Am Ende wird man sich bei dem hohen Herrn noch entschuldigen müssen, weil man es nur zum Viehhändler gebracht hat. Poh Sakrament noch mal, so soll mir keiner kommen. Wenn das der Lohn sein soll für meine Nachgiebigkeit, daß man unsereinen wie einen Schuppufer behandelt, so bin ich denn bald gewichtig.“

Rit der salzigen Zutat: „Aber unsere Wagen sind dem Herrn doch nicht unwert, wenn sie schon nach dem Kuhstall riechen!“ wollte er noch ein wenig warten, obwohl es ihm auf der Zungenspitze jah. Er kodderte vor ehrlichem Zorn und begann ein aufregendes Tisch- und Stuhlreden, das die Frohsinnleute zur Genüge kannten. Die Mutter jammerte in einem fort, sie komme noch um den Verstand, ob man sie denn partout unter den Boden bringen wolle; selbst die rabiate Reggermeisterin unterdrückte eine Weile ihre Streitgelüste.

Der Oberleutnant lehnte den Seinen den Rücken und lauschte dem Aufrubr im Freien. Wie wenn einer in rasender Fahrt die Klaviatur heruntersetzt, durchlebte der junge Mann in wenigen Sekunden die ganze Spanne seiner Empfindungen, vom glühenden Zorn bis zum redlichen Mitgefühl. Eben hatte er sich noch am Fensterkreuz halten müssen, um nicht mit einer wilden Vermüchung davonzulaufen, bald mahnte ihn aber ein besserer Geist, daß er doch nicht gekommen sei,

siegen sehen, habe er sich keineswegs mit Entsetzen ausgemalt, daß die Granate im nächsten Augenblick krepiere und ihn zerteilen würde, er habe nur gedacht, daß ihm der Zeitvünder vielleicht gestatten könnte, die Granate wieder in den feindlichen Graben zurückzuschleudern, und was er gedacht habe, das habe er auch sogleich getan. Fast augenblicklich habe er dann drüben die Detonation gehört. Die Handgranaten haben nämlich einen Hünder, der vor ihrem Abschleudern in Funktion gesetzt wird und sie dann nach ganz bestimmter Zeit (es sind dies nur wenige Sekunden) explodieren läßt.

Diese und noch viele andere Beobachtungen gestatten uns einen interessanten Schluß. Wenn der gesunde Mensch in wirkliche Gefahr gerät, dann fällt gewissermaßen alles Gefühlsleben von ihm ab. Er folgt dann ganz und gar nur noch seiner Vernunft. Diese Eigenschaft der menschlichen Rinde ist nicht hoch genug zu werten. Sie zeigt uns wieder einmal aufs deutlichste, wie die „Auslese des Richtigsten“ Individuen schafft, deren Konstitution von größter Zweckmäßigkeit ist. Solange eine Gefahr noch zu meiden ist, wohnt uns ein gesundes Bedenken inne, ihr aus dem Wege zu gehen; dann setzt sozusagen automatisch die Kaltblütigkeit ein.

Dieses sozusagen automatisch die Kaltblütigkeit ein. Daß diese Eigenschaft sich durch Vererbung in einem Menschengeschlecht, das schon so viele Gefahren zu überleben hatte, immer mehr festigen mußte, wird demjenigen sofort einleuchten, der sich überlegt, wie diejenigen Familien, die keine Anlage zur Kaltblütigkeit hatten, den Gefahren, die sich früher oder später immer wieder boten, zum Opfer fallen mußten, während die besser Begabten sich zu erhalten vermochten und das, was sie besaßen, ihren Nachkommen weiterbringen konnten. Aber auch das „Anpassungsvermögen“, d. h. die wohl auch durch den guten Willen geförderte und durch Generationen gesteigerte Übung wird das ihrige dazu beigetragen haben. Gesten doch alle diese biologischen Gesetze nicht nur für den Körper, sondern auch für den Geist und der Geist ist es ja gerade, der heute trotz allem eine ungleich größere Rolle spielt als in früheren Zeiten.

Die Wiege der Menschheit.

In der „Nrn. Zeitung“ lesen wir: Nach einer neuen, von Professor Cudemans (Australien) aufgestellten Hypothese ist die Wiege der Menschheit nicht unbedingt in Asien oder Australasien zu suchen, wie es bisher die Wissenschaft am Besten für gegeben erachtet. Allerdings spricht der genannte Gelehrte in diesem Punkte nicht einmal die Vermutung aus, die er für wahrscheinlich hielt, sondern bloß eine Möglichkeit, die neben andern besteht, doch ist es genuehreich, seinem Gedankenwege zu folgen. Wir werden zunächst daran erinnert, daß einst ein Festland sich quer durch den Indischen Ozean von Vorderindien bis Madagaskar erstreckt haben muß, denn nur so ist es zu erklären, daß diese beiden heute durch weites Meer getrennten Länder das Wohngebiet der Halbaffen oder Lemuren bilden. Weiterhin, führt Cudemans aus, spricht für die Annahme eines solchen ehemaligen Kontinents „Remuria“, der heute bis auf die kleinen, aus dem Indischen Ozean hervorragenden Inseln vom Meere verschlungen wäre, das Vorkommen von Riesenschildkröten auf diesen Inseln, denn gerade Land Schildkröten sind diejenigen Tiere, die, abweichend von Eidechsen und Schlangen, keinen Transport durchs Meer vertragen, also niemals Inseln erreichen können, solange diese wirklich Inseln sind. Auch auf Madagaskar fand man Reste von Riesenschildkröten, die dort einst vorhanden waren, und wenn sie heute dort nicht mehr leben, so können sie durch den von Afrika nach Madagaskar gekommenen Menschen ausgerottet worden sein. Denn unter allen Inseln im Indischen Ozean war nur Madagaskar bei seiner neuzeitlichen Entdeckung bereits von Menschen besiedelt, alle übrigen hatten noch keine Menschen, wohl aber Riesenschildkröten.

Wenden wir nun unsern Blick auf die weiterverstreuten Inseln des Großen oder Stillen Ozeans, so fügen sich auch diese für unser geistiges Auge zu einem alten, heute versunkenen Erdteil zusammen, der vielleicht ebenso wie Lemuria in der Tertiarzeit hervortrat und in ihr auch wieder verschwand. Denn auf den Galapagos-Inseln, die der Küste Südamerikas im Westen vorge lagert sind, leben Riesenschildkröten, die mit den südamerikanischen nicht verwandt sind, wohl aber mit den indischen. Von Indien bis zu den Galapagos muß sich also durch den Großen oder Stillen Ozean ein Land erstreckt haben. Auch die Galapagos waren bei ihrer Entdeckung menschenlos, alle übrigen Inseln in diesem Weltmeer aber trafen man von Menschen bewohnt an und ohne die Schildkröten.

Eine nach Millionen zählende andere Bevölkerung als die heutigen Polynesier muß einst diesen ehemaligen Erdteil, den Cudemans Tonga-Kapa nennt, bewohnt haben. Das bezeugen über 500 riesige Bildwerke, die man auf den Inseln Tongatabu und Rapanui gefunden hat. Sie bestehen nur aus Kopf und Brust oder Rumpf, einige tragen einen Hut, andere eine Krone, die meisten sind unfertig geblieben. In aller Eile scheinen sie zur Beschädigung einer drohenden Katastrophe geschaffen und dann von der flüchtenden Bevölkerung unter Abnahme aller Werkzeuge verlassen worden zu sein; nur ein Obsidianmesser hat man gefunden. Da die gut geschnittenen tropischen Nieren der Bildwerke von den Vulkanen, an deren Gang sie stehen, fort- und dem Meere zugewandert sind, sollten sie wohl nicht drohende Ausbrüche der Krater beschädiert, wie man bisher allein annehmen konnte, sondern das wachsende Meer. Der Mensch von Tonga-Kapa war noch seiner Kulturhöhe, die etwa der der Chinesen, Inder und Ägypter gleich, sowie nach den Geschäftsgängen und der Barttracht an den von ihm geschaffenen Bildwerken ein ganz anderer als der heutige Polynesier und auch weit verschieden vom Südamerikaner, vielmehr verwandt mit dem Persischen und sonstigen asiatischen Völkern. Somit muß er entweder aus Asien gekommen sein, oder aber der Krater kam aus Tonga-Kapa, und Tonga-Kapa, der im Stillen Ozean gelegene Erdteil, dem nur kurzer Bestand beschieden war, war die Wiege der Menschheit.

Die Hypnose bei Tieren.

Bei Tieren gibt es einen Zustand, der äußerlich betrachtet mit dem, was beim Menschen Hypnose (Zwangsschlaf) genannt wird, Ähnlichkeit besitzt. Vielfalt und vorzugsweise von Tieren ist versucht worden, Zusammenhänge zwischen der tierischen und menschlichen Hypnose festzustellen. Man wollte sogar aus der Ergründung der tierischen die menschliche Hypnose ableiten. Kambische Psychologen wie Bertworn haben schon gezeigt, daß alle bisher an Tieren beobachteten Erscheinungen nichts mit den gleichen beim Menschen zu tun haben, sondern daß es sich bei den Tieren um Gemüthserscheinungen handelt. In neuester Zeit hat der Wiener Psychologe Kreidl sich mit dem gleichen Gegenstand beschäftigt und vor der Gesellschaft der Ärzte einen Vortrag über das Wesen der tierischen Hypnose und ihre Beziehungen zur menschlichen gehalten. Er hat sich dabei zur Vorführung seiner Versuche des Films bedient.

Wenn ein Tier, ein Huhn oder eine Taube in eine ungewöhnliche Lage gebracht wird — es genügt schon, es einige Zeit festzuhalten — dann wird das Tier ruhig und unbeweglich, wenn man es losläßt. Frösche, Salamander und Fische, also Tiere, die von selbst niemals in die Rückenlage kämen, braucht man nur einfach auf den Rücken zu legen. Hunde, Mäuse oder Meerischeinchen müssen zeitweilig unbeweglich gemacht oder in eine Lage gebracht werden, die für sie ungewohnt ist, wenn sie nachher im Zustand der Starre verharrten sollen. Besonders fest sind die Beobachtungen an Fröschen. Nimmt man einen lebhaften Frühjahrsfrosch und legt ihn auf den Rücken, so wird er sich rasch wieder umdrehen oder nur kurze Zeit unbeweglich bleiben. Anders der ausgehungerte Winterfrosch, der durch diesen Hunger auch in seinem Zentralnervensystem geschädigt ist. Er wird auf den Rücken gelegt bald keine Abwehrversuche mehr machen, namentlich wenn er durch Wiederholung des Versuches erwidert ist. Das Tier kann sich dann nicht umdrehen, weil die Reflexe, die zur Ausführung dieser Bewegung notwendig wären, entfallen. In der gleichen Lage würde sich das Meerischeinchen ebenfalls umdrehen. Es ist dazu aber nicht imstande, wenn der Kopf des Tieres gleichzeitig stark nach hinten gebeugt wird. Auf diese Weise entsteht beim Meerischeinchen ein Muskelkrampf, der das Tier förmlich steif werden läßt. Bekannt ist ja auch die Unbeweglichkeit der Schildkröten in der Rückenlage, die auf die gleichen Ursachen wie beim Meerischeinchen zurückzuführen ist.

Es ist also, wie aus den geschilderten Versuchen hervorgeht, bei Tieren nicht von Hypnose zu sprechen. Hypnose im richtigen Sinne des Wortes ist nur beim Menschen möglich, dessen „Psyche“ durch Suggestion beeinflussbar ist. Die wirkliche Hypnose ist eine Zwittererscheinung der Beeinflussbarkeit des mit einer Sprache ausgestatteten Menschen. Die tierische „Hypnose“ dagegen beruht ausschließlich auf Reflexerscheinungen, die man als Scharfereaktionen bezeichnen kann. Jedenfalls muß es als ausgeschlossen gelten, auf dem Wege über die tierische Hypnose die menschliche aufstellen zu wollen.

Notizen.

— Eine neue Schwäbisch-Alpen-Sperre, die Weiskirchthal im Engenbirge mit der Stadt Schwäbisch Gmünd schneidet, wurde bei Breitenhart (Schlesien) übergeben. Die Sperre ist 44 Meter hoch, ihre Länge beträgt an der Krone 290 Meter, die Mauerstärke am Fuß 28 Meter. Es ist keine der größten Sperren, aber eine sehr wichtige, da von den linken Obernebenflüssen die Weiskirch zu den gefährlichsten gehört.

mit zu entsprechen. Und läßt du den Daniel als Pfarrer gelten, warum nicht mich als Offizier? Mir gilt mein Beruf nun einmal als der kernigste, männlichste. Dafür bin ich geschaffen. Andererseits gebe ich zu — das ist nun einmal so — ein Offizier muß eben mehr auf sich halten und andere Ansprüche machen, als ein gewöhnlicher Sterbliche.“

„Ja, — übertriebene! Das wissen wir leider Gottes!“ warf der Alte grimmtig davor. „Es wird jetzt überhaupt immer grobhartiger. Da setzen sie dir einfach die Pistole auf die Brust: Gib Geld, du Tropf, wir müssen dich beschließen. Neue Ausrichtungen, verlängerte Dienstzeit! Das Vaterland ist in Gefahr, lamentieren sie in einem fort und tun so, als ob die ganze Welt nur darauf lauerte, über uns herzufallen. So verschärfen sie das Regiment nach ihrem Gutdünken, saugen das Volk aus, das vor lauter Lärm nicht weiß, woran es ist, und stellen sich überall in den Vordergrund, die Herren Offiziere! Ohne ihr Geschrei und Gerassel wären die Eidgenossen nämlich schon lang mit Stumpf und Stiel aufgefressen.“

Der Angegriffene entgegnete stolz: „Ohne unser schlagfertiges Heer willst du sagen! Das stimmt nämlich aufs Haar, du. Den vermoderten Freiheitsbriefen zuliebe, läßt man uns sicherlich nicht ungeschoren, sondern nur, weil die landhungrigen Staatslenker im Hinblick auf unsere Wehrmacht fühlen, daß eine Unterwerfung viel zu kostspielig wäre. Das kann man den selbstzufriedenen, eingelullten Herren Eidgenossen nicht genug unter die Nase reiben.“

Die Tochter hielt begreiflich dem Allen die Stange. „Und wenn es so wäre — wo aber steht geschrieben, der Offizier müsse größere Ansprüche machen, als ein anderer Bürger? Das ist ja gar nicht wahr, das sagen nur so ein paar Gecken und Grobhanse! Bilde dir nur nicht ein, daß unser Daniel keine Ansprüche und keine Achtung billigt. Gott behüte! Er ist sicher ein ebenso guter, kluger Schweizer wie du, aber er meint halt auch, mit Hochmut und Grobherzigkeit sei es nicht getan; für unsere Gattung Leute schämen sich bescheidene Offiziere viel besser als solche nachgemacht schneidige, aufgeblasene — oder wie es in deiner Zeitung steht: Radfahrer der Preußen. Er wird sich jedenfalls nicht wundern, wenn er das Blatt liest. Du bist ja schon in der ganzen Gegend verrufen als Soldatenschänder.“

(Fort. folgt.)

um die zu beschimpfen, denen er das Leben verdankte. Wie sollte er des Vaters rechtsschaffenen Vauernstolz anfechten? War er nicht auch einmal darin aufgegangen? — Während er so ins Wesenlose starrte, entstand vor seinen Augen ein seltsames Gewimmel. . . In einem endlosen Zuge betvegte sich eine Riesenerde, voran mit hochgeschwungenen Hörnern die schwerhinterappenden, furchterregenden Dachsen aus Ungarn und Siebenbürgen, die der Alte aus den Märkten von Buchs und St. Margrethen je erhandelt hatte; schmügglerig schnüffelnde, streitsüchtige und markerschütternd schreiende Schweine, die allwöchentlich im Bahnwagen aus Italien eintrafen; Legionen brüderlich schmiegamer Schafe mit unheimlichen schwarzen Schlachtzeichen; dumpfergebene Rinder, Kühe und Stalber heimischen Schlages, die während einem Menschenalter den Boden vor dem Hause betreten hatten. Wie oft war Adolfs als Knabe auf die lebenerfüllten Märkte mitgenommen worden! Urwüchsige Bauerntypen mit fremden Dialekten tauchten der Erinnerung auf, unergliche Szenen voll durchtriebener List und Fähigkeit, wobei Vaters schwerer, siebenfach ver schnürter Beutel aus Schweinsleder die große Rolle spielte; lärmvolle Gelage, mitunter wohl auch wüste, der Kindesseele fremde Auftritte mit Mädchen und Frauen, vor allen Dingen aber prächtige Fahrten auf dem Rutschbock durch sommerlich eindrusdolles Land! Bald zwanzig Jahre war das her. . . Hatte er damals seinen lunkrigen Vater, der die lautesten Schreier und Redhaber schlug nach seinem Willen lenkte, nicht nach Gebühr geliebt und bewundert? Durch ihn wurde seinem seinem Geiste einst das Bibelwort offenbar: Und der Herr hat meinen Herrn reichlich gesegnet, daß er groß geworden ist, und hat ihm Schafe und Dachsen, Silber und Gold, Anechte und Mägde, Kamele und Esel gegeben!

Einst! Seither hatte Adolfs freilich andere Begriffe von Reichtum und Segen bekommen, daneben ihm des Vaters Gut nuremehr wie ein Maulwurfsbügel neben einem Verge vorkam. Ueberhaupt blickte er mit anderen Augen in die Welt. Das beharliche Alte hatte seinen Reiz für ihn verloren. Ruhig und bestimmt gab er diesem Gefühl Ausdruck. „Ihr tut jetzt immer so, wie wenn ich bei meiner Geburt eine Verpflichtung übernommen hätte, keinen Finger breit von Euren Wegen abzuweichen. Besonders du, Vater. Wieso denn? Was dir anfieht, brauchst deswegen nicht auch

